Nr. 87 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 16. April 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Sozialisten und Republikaner regieren Spanien

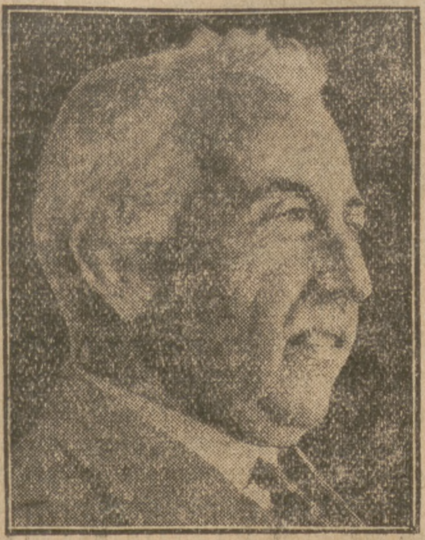
König Alfons verläßt Spanien — Das neue sozialistisch-republikanische Kabinett
Begeisterung unter der Bevölkerung — Ruhe und Ordnung gesichert

Madrid. Ueber die näheren Umstände, die zu der Bildung einer republikanischen sozialistischen Regierung in Spanien geführt haben, verlautet folgendes: Der König hat seine Machtbefugnisse an die Regierung Aznar übertragen. Der Außenminister, Graf Romanones, begab sich sofort zu Alcala Zamora, um ihm die Regierungsgewalt für die provisorische republikanische Regierung zu übergeben. Die provisorische republikanische Regierung trat sofort bei Miguel Maura zusammen. Alcala Zamora hat dem Chef der Zivilgarde, General San Jurgo beauftragt dafür zu sorgen, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gestört werde.

Im königlichen Palais traf man die letzten Vorbereitungen für die Abreise des Königs, die noch abend erfolgt ist. In Madrid seien die republikanischen Fahnen auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden gehißt. Alcala Zamora erklärte: „Ich habe telephonisch mit Oberst Macia und dem Dichter Ventura Casol gesprochen, die sich in Barcelona aufhalten. Man konnte die Jubelrufe der Bevölkerung auf den Straßen und die Rufe „Es lebe Katalonien!" „Es lebe die Republik". „Es lebe Spanien!" durch Telephon vernehmen. Oberst Macia hat bestätigt, daß die Republik in Barcelona proklamiert worden ist. Allerdings ist zu dementieren, daß es sich um eine separatistische katalonische Republik handelt. Oberst Macia hat weiter gesagt, daß die auf dem Marsche befindliche Bewegung den Wünschen Kataloniens Genugtuung geben muß dadurch, daß sie ein größeres und geeinteres Spanien schafft".

Ministerpräsident Alcala Zamora erklärte weiter, daß er Oberst Macia gegenüber betont habe, daß man Zeit gewinnen müsse, um jede Störung der Ordnung und jedes Blutvergießen zu vermeiden. Alles müsse abgeschlossen sein, bevor die Arbeiter sich etwa veranlaßt sähen, die Fabriken zu verlassen. Die Straßen in Madrid sind außerordentlich stark belebt. Automobile durchfahren die Hauptadern der Stadt. Sie haben rote Fahnen und republikanische Fahnen gehißt.

Der Ministerpräsident verließ als erster die Sitzung des neuen Kabinetts und erklärte, daß die Regierung um 16,30 Uhr mit dem Exekutivkomitee des Allgm. Arbeiterverbandes und der Sozialistischen Partei zusammentreten werde, um über die Lage zu beraten und den Ereignissen, die sich etwa abspielen könnten, vorzubeugen. Minister Miguel Maura seinerseits betonte, daß alle von der revolutionären Regierung veröffentlichten Erklärungen als offizielle Erklärungen einer provisorischen Regierung ausgegeben werden würden. Innerhalb der provisorischen Regierung berät man bereits über die Neubesetzung der spanischen Botschaften und Zivilgouverneurposten.





Die Träger des neuen Spaniens
Alcala Zamora (links) Miguel Maura (rechts).

Die republikanisch-sozialistische Regierung

ist wie folgt gebildet worden:

Ministerpräsident: Alcala Zamorra;
Außenminister: Lerroux;
Kriegsminister: Azana;
Marineminister: Casares Quiroge;
Finanzminister: Prieto;
Innenminister: Miguel Maura;
Minister für öffentliche Arbeiten: Domingo;
Arbeitsminister: Caballero;
Wirtschaftsminister: Martines Barrios;
Justizminister: Bernando de los Rios.

Die ersten Handlungen der neuen spanischen Regierung

Madrid. Die erste Handlung der provisorischen Regierung der spanischen Republik war, ein Zirkulartelegramm an sämtliche Zivilgouverneure auszugeben, in denen sie über die Bildung der Regierung unterrichtet und aufgefordert werden, von ihrem Amt zurückzutreten und dieses an die Gerichtspräsidenten zu übergeben.

Der Leiter der Guardia Civil, General Sanjurgo, hat sein Amt an General Blanco abgetreten, der bereits zum Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei ernannt worden ist. Die Generäle Sanjurgo, Blanco und Capenellias halten sich im Innenministerium zur Verfügung der provisorischen Regierung, um in deren Namen bei der Armee intervenieren zu können.

In einer Rede, die der neue Madrider Bürgermeister, der Sozialist Saborit, vom Balkon des Rathauses an die Menge richtete, erklärte er, die Devise der spanischen Republik werde sein: Ordnung, Freiheit und Gerechtigkeit.

Das Stimmenverhältnis in Spanien

Madrid. Das Stimmenverhältnis zwischen den beiden Koalitionen stellt sich in den 49 Provinzhauptstädten, einschließlich Madrid und Barcelona, auf 595 gewählte monarchistische Kandidaten gegen 972 Kandidaten der republikanisch-sozialistischen Koalition.

Mitglieder der neuen spanischen Regierung begeben sich nach Madrid

Paris. Die Mitglieder der provisorischen spanischen Regierung Finanzminister Prieto, Unterrichtsminister Domingo und Wirtschaftsminister Dolner haben heute Paris verlassen, um sich nach Madrid zu begeben. Eine große Menschenmenge, in der Hauptsache Mitglieder der spanischen Kolonie hatte sich auf dem Gare d'Orsay eingefunden.

Auf der Suche nach einem Ministerpräsidenten?

Verhandlungen zwischen Pilsudski, Slawek, Matuszewski und dem Staatspräsidenten? — Immer wieder das Budgetdefizit.

Warschau. Während die Oppositionspresse immer bestimmter von einer Regierungsumbildung spricht, werden diese Gerüchte von der Regierungspresse bestritten. Im Mittelpunkt der Verhandlungen, die nach Rückkehr des Staatspräsidenten innerhalb der Regierungsmitglieder erfolgen, steht die Frage des Budgetdefizits, welches noch vor wenigen Wochen bestritten wurde. Man spricht von einer Herabsetzung des Budgets um 350 Millionen, die insbesondere an Posten für Personalausgaben abgestrichen werden sollen. In dieser Hinsicht konferiert Pilsudski sehr eingehend mit dem Leiter der Finanzen Matuszewski, über die Entscheidung selbst verlautet noch nichts Bestimmtes.

Pilsudski hatte im Laufe des Dienstags eine längere Unterredung mit Slawek, die die Kabinettsumbildung und die Wirtschaftskrise betreffen, auch die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession ist erörtert worden. Wie es heißt, soll Slawek nicht mehr in das neue Kabinett zurückkehren, aber auch Pilsudski hat nicht die Absicht, das Kabinett zu führen. Man spricht von Prystor als den kommenden Premier, falls Matuszewski doch weiter Leiter des Finanzministeriums verbleiben sollte. Gänzlich entfernt sollen die Minister Polczynski und Michalowski werden; Slawek soll wieder die parlamentarische Führung des Regierungslagers übernehmen.

Der Thronverzicht des spanischen Königs

Paris. Wie Havas aus Madrid berichtet, hat König Alfons der Regierungsgewalt überhaupt entsagt und nicht etwa zugunsten eines Mitgliedes seiner Familie abgedankt, was wegen der gegenwärtigen Lage für ihn unmöglich gewesen wäre.

*

Madrid. König Alfons der Dreizehnte hat Dienstag 9 Uhr abends in Begleitung des Infanten Alfonso und des früheren Marineministers Herzog von Miranda die Stadt verlassen. Das Ziel seiner Reise ist nicht bekannt. Nach der einen Version ist es Cartagena, nach der anderen Cadix. Die übrigen Mitglieder der königlichen Familie werden Madrid Mittwoch verlassen. Ein besonderes Abdankungsdekret ist nicht abgefaßt worden. Der König hat, wie gemeldet, faktisch auf die Regierungsgewalt verzichtet.

Eine Proklamation des Obersten Macia

Barcelona. Auf dem Bürgermeisteramt und auf dem Gebäude des Provinziallandtages ist die republikanische Flagge gehißt worden. Beide Behörden sind in die Hand der Anhänger des Obersten Macia übergegangen. Die Polizei leistete keinen Widerstand und wagte gegen die republikanischen Demonstrationen, an deren Spitze sich Macia gestellt hatte, in keinem Augenblick einzuschreiten. Oberst Macia betrat das Gebäude des Provinziallandtages und forderte, daß es ihm übergeben werde. Dies geschah nach einem gewissen Widerstand. Oberst Macia veröffentlichte hierauf folgende Erklärung:

Im Namen des katalonischen Volkes rufe ich den katalonischen Staat unter republikanischem Regime aus, dessen Einführung ich für die übrigen iberischen Völker wünsche, mit denen wir eine Konföderation der iberischen Völker zwecks Befreiung von der Monarchie der Bourbonen bilden werden. Wir wünschen, daß diese Stimme zu allen freien Staaten im Namen der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens unter den Völkern dringt.

Mitglieder der Aristokratie verlassen Spanien

Madrid. Zahlreiche Mitglieder der spanischen Aristokratie haben sich nach Frankreich begeben. So ist heute Vormittag der Herzog von Santander nach Frankreich abgereist. Der Herzog von Alba und Graf Cimera haben die Grenze im Automobil passiert.

Der Kampf um Preußen

Ministerpräsident Dr. Braun über das Volksbegehren.

Berlin. Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete Dienstag abend in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Sportpalast eine öffentliche Kundgebung. Nachdem der Vorsitzende des Berliner Bezirksverbandes, der Abg. Künstler, die Versammlung eröffnet hatte, sprach als erster Redner der preußische Ministerpräsident Braun zu dem Thema: „Was soll aus Preußen werden?" Er verwies eingangs auf die Situation nach dem Kriege, wo die sozialdemokratische Partei die Verantwortung übernommen habe und wandte sich sodann gegen die Volsbegehrenpropaganda im einzelnen. Er betonte dabei, daß man nicht, wie es vielfach geschehe, von einer sozialistischen, marxistischen Regierung in Preußen oder von einer sozialistischen Mehrheit sprechen könne. Stellten doch die Sozialdemokraten im gegenwärtigen preußischen Kabinett von acht nur drei Minister. Weiter wandte er sich gegen die Behauptung, daß die Sozialdemokraten Diktaturpläne auf der einen Seite und andererseits Unruhepläne hege.

Ministerpräsident Dr. h. c. Braun zum Kampf um Preußen

Berlin. Der Ministerpräsident wies u. a. darauf hin, daß die ehemaligen Machthaber, als der Zusammenbruch gekommen sei,

hilfs- und ratlos davongelaufen wären,

und es der Sozialdemokratie überlassen hätten, das Erbe der alten Politik anzutreten und Preußen aber vor dem Abgleiten in den Abgrund zu bewahren. Zu der dann offenbarten Einsichtslosigkeit und Urteilslosigkeit habe sich noch, so führte Dr. Braun aus, eine gewisse Unehrlichkeit gesellt, die darin bestehe, daß die furchtbaren Folgen des Krieges sowie die sich steigende Wirtschaftsnot dem republikanischen System in die Schuhe geschoben wurden. Tatsächlich habe

es nie eine rote Mehrheit im preußischen Landesparlament gegeben.

Selbst die 1919 gewählte Verfassung an der Landesversammlung hätte nur 168 sozialdemokratische Abgeordnete einschließlich der damaligen unabhängigen Partei aufgewiesen, denen 231 Abgeordnete der bürgerlichen Parteien gegenübergestanden hätten. Aber es habe auch in der preußischen Regierung niemals eine sozialdemokratische Mehrheit gegeben. Darauf müsse hingewiesen werden, weil fortgesetzt von der

„sozialistischen Regierung in Preußen"

gesprochen werde. Wir haben jahrelang nur zwei Minister unter acht in Preußen gehabt und haben jetzt drei sozialdemokratische Minister unter acht.

Man arbeite auch mit verlogenen Mitteln. Wo aber auch alle noch nicht ausreichten, habe man ein verwirrendes Schlagwort gefunden,

den angeblichen Kampf gegen den Marxismus.

Mit diesem Wort vom Marxismus sei in den letzten Jahren in politischen Leben schon so großer Unfug angerichtet worden, daß man sich wundern müsse, daß immer wieder noch Leute auf diesen Schwindel hineinfielen. Den antirepublikanischen Parteien erscheine einfach alles, was ihnen unangenehm ist, als marxistisch, und wenn man die große Wirtschaftsnot usw. dem Marxismus zur Last legen wolle, so sei doch zu fragen, ob es Schuld des Marxismus sei,

wenn in vier Kriegsjahren Milliardenwerte des Volkes vernichtet worden seien,

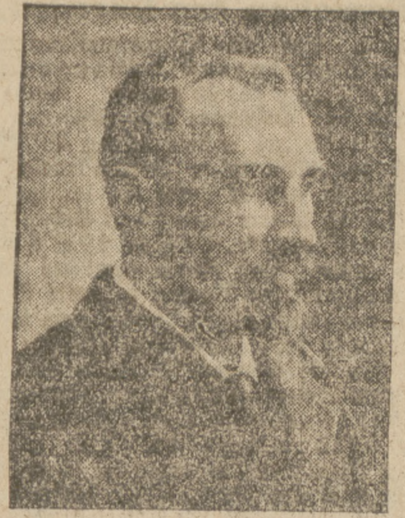
wenn wir an inneren Kriegslasten jährlich zwei Milliarden und zwei weitere Milliarden an Reparationen aufbringen müssen, wenn in der Inflation Milliardenwerte verloren gegangen seien. Auf die politische Unerfahrenheit weitester Volkskreise spekulierten die, die glauben, daß die Verderblichkeit ihrer Politik schon vor dem Kriege bereits vergessen sei und daß ihre Zeit nun gekommen wäre,

daß sie jetzt das heutige Regime beseitigen und an seine Stelle wieder das alte setzen könnten.

Ministerpräsident Braun führte weiter aus: Die stärkste Stütze für die freiheitliche Entwicklung des Reiches sei die,

nun schon über zwölf Jahre währende kontinuierliche republikanische Republik in Preußen.

Dagegen richte sich in Wirklichkeit der Kampf der Freunde des Volksbegehrens. Das Volksbegehren werde sicherlich mit einer Niederlage enden, aber die eigentliche Entscheidung im politischen Kampf werde bei der Wahl zum preußischen Landtag fallen. Der Ausgang dieses Kampfes wird entscheidend sein **für die politische Entwicklung nicht nur in Preußen, sondern auch im Reiche.** Deshalb muß dieser Kampf geführt werden unter der Parole: Gegen das alte Preußen des Dreiklassenwahlrechts gegen das alte Preußen der geistigen Unfreiheit und der Frauenentrechtung **für das neue Preußen der Republik, der demokratischen Gleichberechtigung und der sozialen Gerechtigkeit!**



Der Mitentdecker des Radiums Pierre Curie starb vor 25 Jahren

Der französische Physiker Pierre Curie, der mit seiner Gattin Marie Curie 1898 die Elemente Radium und Polonium entdeckte, starb vor 25 Jahren, am 19. April 1906, im Alter von 44 Jahren in Paris, wo er als Professor an der Universität gelehrt hatte. Im Jahre 1903 war er gemeinsam mit Marie Curie mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden.

Das Rußlandgeschäft perfekt

Einigkeit zwischen Kommunismus und Industrialismus — Das deutsche Bürgertum begeistert Arbeitergroschen als Sicherheit

Berlin. Zu dem Abschluß der Verhandlungen zwischen den Sowjetvertretern und den deutschen Industriellen schreibt die „Germania": Von deutscher Seite aus gesehen, hätten die Verhandlungen den Zweck, eine für die ganze nach Rußland exportierende Industrie gültige Norm der Kredit- und Lieferbedingungen festzusetzen. Bisher haben die russischen Besteller stets mit den einzelnen deutschen Firmen verhandelt, das öfter zu Verschiedenheiten in der Behandlungsweise und auch zu Meinungsdifferenzen geführt hat. Es wird auf deutscher Seite als wesentlichen Gewinn betrachtet, daß nunmehr wenigstens für das 300-Millionenprogramm einheitliche Kredit- und Lieferungsbedingungen festgesetzt worden sind. Die russischen Unterhändler haben grundsätzlich zugestanden, das auf die genannten Bestellungen von russischer Seite Anzahlungen in Höhe von 20 Prozent des Wertes in Wechselform geleistet werden sollen. Dieses Zugeständnis bedeutet immerhin eine nicht unerhebliche Verbesserung des bisherigen Zustandes, da ein großer Teil der deutschen Industrie bisher überhaupt keine solche Anzahlung hatte durchsetzen können.

Das Abkommen wird der Reichsregierung vorgelegt werden, und man nimmt in Wirtschaftskreisen an, daß die öffentliche Hand gemäß den früheren Besprechungen, d. h. Reich und Länder eine Ausfallbürgschaft auf das 300-Millionenprogramm in Höhe von 70 Prozent übernehmen wird. Wie das Blatt hört, werden demnächst außerhalb des 300-Millionenprogramms zwischen der deutschen Industrie und der russischen Handelsvertretung in Berlin Verhandlungen über allgemeine Lieferbedingungen deutscher Exporte nach Rußland stattfinden.



Die letzte Staatsreise des Oberhauptes der französischen Republik

des Präsidenten Doumergue, dessen Amtszeit in wenigen Wochen abgelaufen ist, führte über Nizza nach Tunis. Sein Einzug in die Rivierastadt ließ — wie unser Bild zeigt — an feierlichem Gepränge nichts zu wünschen übrig.

Der englische Antrag in der Zollfrage

Genf. Der Antrag der englischen Regierung, die Frage der deutsch-österreichischen Zollangleichung auf die Tagesordnung der Ratstagung im Mai zu setzen, ist heute gleichzeitig in London und Genf veröffentlicht worden. Das Schreiben lautet:

Der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Henderson, beauftragt mich, Sie zu bitten, auf die Tagesordnung der 63. Ratstagung folgende Frage zu setzen: „Das deutsch-österreichische Protokoll für die Errichtung einer Zollunion". Die Mitglieder des Rates, deren Aufmerksamkeit gewiß auf dieses Protokoll gelenkt worden ist, wissen wahrscheinlich, daß Zweifel ausgedrückt worden sind, hinsichtlich der Vereinbarkeit des durch dieses Protokoll vorgesehenen Regimes mit Verpflichtungen, die die österreichische Regierung durch das Protokoll vom 4. Oktober 1922 auf sich genommen hat. Da über dieses Protokoll zuletzt unter den Auspizien des Rates verhandelt worden ist, ist die englische Regierung der Meinung, daß es von der größten Wichtigkeit sei, zu einem möglichst frühen Zeitpunkt alle Zweifel in dieser Beziehung zu zerstreuen, und sie hält es für angebracht, daß für diesen Zweck die Frage durch den Rat selbst geprüft werde.

Unterschrift: Orme Sargent.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat dieses Schreiben der britischen Regierung den Mitgliedern des Rates übermittelt

Sie fahren doch nach Rußland

Beleidigt, aber Geld heilt alles — Verdienen gibt den Ausschlag — Austausch der Ratifikationsurkunden

Warschau. Die Abordnung polnischer Industriellen, die ihre geplante Rußlandreise wegen eines fälschlich dem Volkskommissariat für Handel zugeschriebenen polenfeindlichen Kommunique verschoben hatte, hat sich nun doch entschlossen, die Reise nach Sowjetrußland anzutreten, da von russischer Seite mitgeteilt wurde, daß das von der polnischen Presse stark kommentierte russische Komunique nicht von amtlicher Seite stamme. Wie sich herausstellt, hat nur das in Minsk erscheinende amtliche Blatt der weißrussischen Kommunisten die verletzende Notiz veröffentlicht.

Austausch der Ratifikationsurkunden der Haager Abkommen

Warschau. Anfang kommender Woche wird der polnische Botschafter in Paris im französischen Außenministerium den Austausch der Ratifikationsurkunden der Haager Abkommen für Polen vornehmen.

Am gleichen Tage und zur selben Stunde sollen in Warschau zwischen Außenminister Zaleski und dem deutschen Gesandten von Moltke die Ratifikationsdokumente des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens ausgetauscht werden.

Der österreichische Bundesminister Dr. Resch zurückgetreten

Wien. Der Bundesminister für soziale Verwaltung, Dr. Resch, hat Dienstag in den Abendstunden dem Bundespräsidenten ein motiviertes Rücktrittsgesuch überreichen lassen. Der Bundespräsident hat sich mit dem Bundeskanzler in Verbindung gesetzt und erwartet dessen Vorschläge. Eine Entscheidung über das Gesuch hat der Bundespräsident noch nicht getroffen.

Sozialistischer Wahlsieg in Frankreich

Paris. Im Wahlkreis Bethune hat am Sonntag bei einer Nachwahl zur Kammer für den kürzlich in den Senat gewählten Sozialisten Cadot der sozialistische Kandidat Beltremieux mit großer Mehrheit über den kommunistischen Kandidaten gesiegt.

Dr. Sahm zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt

Berlin. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurden bei der Dienstag-Wahl zum Oberbürgermeister insgesamt 222 Stimmzettel abgegeben, davon 13 unbeschrieben, so daß 209 gültige übrig blieben. Die absolute Mehrheit demnach 105. Dr. Sahm erhielt 110 Stimmen, der Kommunist Pieck 52, der Deutschnationale Steiniger 46 und der Deutschnationale Springfeld eine Stimme.

Die Satzungen des schwäbisch-deutschen Kulturbundes genehmigt

Belgrad. Die Satzungen der kulturellen Zentralorganisation der deutschen Minderheit in Jugoslavien, des schwäbisch-deutschen Kulturbundes, wurden heute nach mehr als zweijährigem Schwebezustand vom Innenministerium genehmigt. Der Bund, der 1920 gegründet worden war, wurde 1924 nach raschem Aufstieg aufgelöst und 1927 zum zweiten Male gestattet, ohne aber seine Tätigkeit in den Ortsgruppen wieder wirksam aufnehmen zu können. Anfang 1929 wurde der Bund zu neuerlicher Vorlage der Satzungen aufgefordert, worauf jetzt deren Genehmigung erfolgte.

Massendemission französischer Bürgermeister

Paris. Wie dem „Matin" aus Cherbourg gemeldet wird, haben die Bürgermeister von 22 Gemeinden in Nordfrankreich beschlossen, dem Innenministerium ihre Demission zu übermitteln, weil sie sich außerstande erklären, die Sozialversicherungsgesetzgebung zur Anwendung zu bringen.

Die Liberalen und die Regierung

London. Viscount Grey of Fallodon wurde erneut zum Präsidenten des liberalen Rates (Liberal Council) gewählt. In einer Ansprache erklärte er, daß die liberale Partei sich keineswegs durch Versprechungen, die Arbeiterregierung zu halten, binden könne. Die Liberale Partei müsse vollkommen frei und unabhängig bleiben. Anderseits besteht gegenwärtig nicht der Wille, die Regierung zu stürzen.

Polnisch-Schlesien

Die „Kultur-Schutzmauer"

In Krakau ist viel los. Am Sonntag haben sich dort sehr hohe Herren versammelt, um ein großes Fest zu feiern, nämlich das 1500jährige Fest der „Gottesgebärerin". Wie das vor 1500 Jahren in Krakau war, weiß man zwar nicht recht, aber es hat das „Konzilium von Ephesus" festgestellt, daß Frau Maria den Gott geboren hat. In Krakau ist die Marienkirche, wohl die älteste in Polen, und daher für solche Feierlichkeiten sehr geeignet.

Solange die Welt und die Menschheit überhaupt bestehen, war das ein einziger Fall in der Weltgeschichte, daß eine Frau, die überhaupt nicht berührt war, einen Gott gebar. Gewiß haben Frauen schon große Leute geboren, große Künstler, Philosophen, Poeten, Feldherrn und Staatsmänner. Ob das gerade ihr Verdienst war — wer mag das behaupten. Die vielen Millionen von Frauen, die bereits gelebt haben, gebaren schon verschiedene Lebewesen, gute und schlechte Menschen, Heilige und Verbrecher. Zeigt sich ein großer Geist in der menschlichen Gesellschaft, so lobt und verehrt man ihn, fragt aber wenig nach der Mutter. Wurde ein Gauner, Dieb oder sonstiger Verbrecher geboren, so fragt man auch nicht nach der Mutter und schließlich mit Recht, den die Mutter war bei der Geburt mit besten Hoffnungen beseelt und sie kann nicht dafür, daß eine Mißgeburt daraus geworden ist. Wir wissen auch nichts von den Müttern von großen Männern und sie werden von der Geschichte kaum erwähnt.

Hier liegt aber ein besonderer Fall vor. Maria hat einen Gott geboren und sie muß über alle Frauen besonders erhoben werden. Es genügt nicht, daß sie heilig gesprochen wird, denn das ist viel zu wenig. Eine Piastenfrau, die hl. Hedwig, hat 12 Kindern das Leben geschenkt, die gar nicht heilig waren und über welche die Geschichte nichts Gutes zu berichten weiß, wurde auch heilig gesprochen und viele andere Frauen auch. Die Mutter Gottes muß besonders geehrt werden und daher wurde sie nicht nur heilig gesprochen, sondern zur Königin des Himmels, wenigstens durch die hl. Kirche, erhoben. Da ist es kein Wunder, daß Maria, die Mutter Gottes, von der Kirche besonders verehrt wird. Darum versammelten sich die polnischen „Kirchenfürsten" in Krakau; um die Heiligsprechung der Himmelskönigin, die durch das „Konzilium von Ephesus" vor 1500 Jahren zur Himmeskönigin erhoben wurde, besonders feierlich zu begehen.

Reichlich ein Dutzend Bischöfe, mit Primas Hlond an der Spitze, sind nach Krakau geeilt, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Der Krakauer „Blagierek" bringt ihre Bilder in verschiedenen Variationen. Die Herren Bischöfe sehen etwas anders aus, wie unsere schlesischen Arbeiter. Lauter runde, volle Gesichter und meistens ansehnliche Bäuchlein kamen dort zum Vorschein, die an das Geistesleben schlecht erinnern. Aus dem wohlgepflegten Gesicht eines Kirchenfürsten könnte man gut 5 abgehärmte Arbeitergesichter machen.

Im „Goldenen Saale" des katholischen Hauses haben sich die kirchlichen Fürsten versammelt, nachdem vorher schon im Franziskanerkloster ein feierlicher Gottesdienst, nur gegen Einladungen, stattgefunden hat. Den Einlaß erhielten nur hohe Herren und Vertreter der Staatsbehörden, während die Masse, die auch ein wenig vom Himmel sehen wollten, vor geschlossenen Türen draußen stehen mußten. Im „Goldenen Saal" kamen auch nur die prominenten Herren und der hohe Klerus in Frage, denn für die frommen Schäflein war auch hier kein Platz vorhanden. Hier wurden Reden gehalten. Die erste Rede hielt Fürstbischof Sapieha, der besonders der großen Gefahr, die vom Osten die Kirche und die Kultur bedrohen, gedachte. Dann hat er Polen als die „Schutzmauer" des Christentums und der menschlichen Zivilisation gepriesen.

Polen führte bekanntlich vor mehr als 10 Jahren den Krieg gegen Sowjetrußland und blieb in diesem Kriege der Sieger. Die „Schutzmauer" für Christentum und Zivilisation bildete aber die hl. Kirche mit ihren Würdenträgern nicht, denn die Letzteren haben sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Arbeiter und Bauern haben sich der Bolschewistengefahr entgegengestellt und haben sie gebannt. Sie bildeten vor 10 Jahren die „Schutzmauer" für das Christentum und die Zivilisation, die sich heute sehr kraß als das Christentum und die Zivilisation der besitzenden Klassen erwiesen hat. Die Schutzmauer vor 10 Jahren ist, infolge der wirtschaftlichen Not, der völligen Erschöpfung nahe. Bauern und Arbeiter haben keine Arbeit und kein Brot, dafür feiern die kirchlichen Fürsten im „Goldenen Saale" Polen als die „Schutzmauer", die ihnen ein flottes und behagliches Leben gesichert hat.

Den Knappschaftsältesten zur Beachtung

Das Ober-Bergrevier-Amt — Administracja Slonskiego Funduszu Wolnych Kuksow — in Katowice, teilt uns mit, daß auch für die Kinder Arbeitsloser Knappschaftszettel, berechtigt zum Empfang von Schulmaterial aus den Sl. Fundusz Wolnych Kuksow für das Jahr 1931/32 auszustellen sind.

Bei diesen Ausstellungen soll man genau die Vorschriften aus beiliegender Verfügung innehalten.

*

Abkommen zwischen der Reichsknappschaft und den polnischen Knappschaftsvereinen betr. Zahlung von Anerkennungsgebühren.

1. Hat ein Versicherter in einem Lande Anwartschaften der Pensionsversicherung erworben und vor Erlöschen dieser Anwartschaften im anderen Lande pensionsversicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen so bewirkt die Beitragszahlung zur Pensionsversicherung in diesem Lande die Aufrechterhaltung der Anwartschaften bei den Knappschaften beider Länder.

Im Falle der Aufgabe der pensionsversicherungspflichtigen Beschäftigung bewirkt die Aufrechterhaltung der Anwartschaften beim letzten Versicherungsträger die Aufrechterhaltung der Anwartschaften bei den Knappschaften beider Länder.

2. Soweit und solange die Mitglieder nach Punkt 1 von der Zahlung der Anerkennungsgebühren nicht befreit sind, gilt für alle früher in Deutschland versichert gewesenen Pensionskassenmitglieder die Frist zur Zahlung der Anerkennungsgebühren für die vollen Monate ihres Aufenthaltes im polnischen Staatsgebiet als gehemmt, entsprechendes gilt für frühere Mitglieder polnischer Knappschaftsvereine für die vollen Monate ihres Aufenthalts im deutschen Reichsgebiet. Die vor dem 10. 1. 1920 verloren gegangenen in Deutschland erworbenen Anwartschaften werden hiervon nicht erfaßt. Eine Nachzahlung der Anerkennungsgebühren kommt nach Artikel 1 § 27 der Entscheidung des Völkerbundrates vom 17. 7. 1922 für die Zeit vom 1. 2. 1920 bis 30. 6. 1922 nicht in Frage.

Die bis zum 31. 12. 1930 rückständigen Anerkennungsgebühren sind im Laufe des Jahres 1931 und für die Zeit ab 1. 1. 1931 innerhalb der satzungsmäßigen Frist in der für den jeweiligen Zeitraum satzungsmäßigen Höhe zu entrichten. Die bis zum 31. 12. 1923 rückständigen Anerkennungsgebühren sind an deutsche Knappschaften in der für Januar 1924 an polnische Knappschaften in der für Juni 1924 festgelegten Höhe zu entrichten.

Jahreskongreß des Bergbauindustrieverbandes

Die Wirtschaftskrise und der Bergbauindustrieverband — Neue Zahlstellen — Protest gegen die Schinderei auf den Gruben — Neueinstellung von hohen Vermittlungsbeamten

Am Sonntag, den 12. April d. Js. fand die diesjährige Konferenz des obengenannten Verbandes im „Dom Ludowy" Krol. Huta statt. Dieselbe wurde vom Geschäftsleiter, Kam. Nietsch, vormittags um 1 Uhr, mit dem üblichen Bergmannsgruß eröffnet. Nach Begrüßung der Erschienenen, brachte der Volkschor Krol. Huta drei eindrucksvolle Lieder zu Gehör, für welche ihm von dieser Stelle aus, der Dank ausgesprochen wird. Nach Bekanntgabe der Tagesordung durch den Leiter der Konferenz Kam. Smolka, schritt man zu Punkt 1, Geschäftsbericht, welcher vom Kam. Nietsch gegeben wurde. Dieser bezeichnete in seiner Einleitung, daß das Jahr 1930 nicht nur ein Krisen- aber auch ein Unglücksjahr war und gedachte in warmen Worten den bei den Grubenkatastrophen zu Tode verunglückten Kameraden. So mancher von ihnen mußte in der Blüte seiner Jahre sein Leben auf den Altar der Arbeit zur Sättigung der Profitgier lassen. Durch Erheben von den Plätzen wurden dieselben geehrt. Gleichzeitig überbrachte er dem unerschrockenen und aufopferungsvollem Kämpfer der Bergarbeiterbewegung August Siegel zu seinem 75jährigen Geburtstage die herzl. Glückwünsche dar und wünschte ihm, daß er noch lange in unseren Kreisen sich bewegen möchte den anderen zur Ehr, den Jungen zur Lehr. Aus dem weiteren Bericht konnte man ersehen, daß in organisatorischer Hinsicht trotz der Entlassungen und der wüsten Hetze nationalistischer Verbände sich die Mitgliederzahl erhöht hatte. Auch der Terror, welcher von einer bestimmten Seite gegen unsere Mitglieder inszeniert wurde, konnte die Arbeiter von ihrem Gewerkschaftsgeist nicht abtrünnig machen, denn man hat dennoch Zahlstellen in Orten aufgebaut, in welchen man früher sehr schwer Fuß fassen konnte. Dank gebührt hierfür in erster Linie unseren Funktionären. Es wurden auch viele Prämien bestimmten Kameraden in Form

wissenschaftlicher Werke für ihre aufopfernde Arbeit in der Werbetätigkeit

verabfolgt. Die Rechtsschutzerteilung brachte sehr gute Erfolge, daraus ist wieder zu ersehen, wie sehr es not tut, durch straffes Organisieren der Arbeiterschaft sich nicht völlig der Willkür des Unternehmertums preiszugeben. Nicht Schuld des Verbandes ist es, daß noch viele Fälle ihrer Erledigung harren, aber Schuld ist es der besonderen Instanzen, die im Schneckentempo die Arbeit bewältigen. Insgesamt konnte den Mitgliedern 4945,70 Zloty sichergestellt werden. Da der Geschäftsbericht so klar und deutlich vorgetragen wurde, verzichteten die Teilnehmer an die Aussprache, um den Eindruck des Gehörten nicht zu verwischen. Hierauf erfolgte der Bericht von der Mandatskommission, welcher vom Kam. Helisch erstattet wurde. Besucht war die Konferenz von 87 Teilnehmern, davon waren 43 Delegierte, 31 Betriebräte, 22 Gäste, 1 Knappschaftsälteste, 3 Zahlstellen waren nicht vertreten. Die Kassengeschäfte wurden von den Revisoren allmonatlich eingehend geprüft und auf Antrag des Berichtenden Kam. Wrozyna der Geschäftsstellenleitung, einstimmig Entlastung erteilt.

Das Referat des Tages hielt Kam. Herrmann über die wirtschaftspolitische Lage. Referent unterstrich, daß das Elend und die Not der Arbeiterklasse sehr groß sind, und das vorige Jahr ein Rückschlag für die Arbeiter bedeutet. Gestützt auf statistisches Material, wies er nach, daß in Polen im Jahre 1929

37 499 548 Tonnen Kohle gefördert

wurden, in Prozenten ausgedrückt, beträgt die Förderung für die bestimmten Kohlenreviere wie folgt: Oberschlesien 75,6 Prozent, Dombrowa 18,46 Prozent, Krakau 5,86 Prozent, Teschen-Schlesien 0,57 Prozent. Im Jahre 1930 ist wohl die Gesamtproduktion zurückgegangen, die Leistung pro Mann habe aber eine nicht

unerhebliche Steigerung

erfahren, was man zum Nachteil der Arbeiter buchen kann und dies alles trotz der Massenreduktion im Bergbau. Infolge der ziel- und planlosen Wirtschaftsführung im kapitalistischen System, kann sich die Kaufkraft der Konsumenten nicht heben und es ist auch nicht verwunderlich, daß der Inlandverbrauch keine Steigerung erfährt. Auch für die Inbetriebhaltung der kleineren Fabriken, wirken diese hohen Preise zum Nachteil. Da entsteht die Frage über eine geregelte Führung des Wirtschaftssystems, denn es wird in einem

Kohlenstaate mit Gerste gebrannt

und wenn der Verbrauch der Kohle im Lande gehoben würde, müßten 100 Prozent mehr Arbeiter zwecks Erweiterung der Wirtschaft angestellt werden. Schuld an der Wirtschaftskrise, welche Europa beherrscht, ist gleichfalls die Schmutzkonkurrenz auf dem Auslandsmarkte. Durch diesen Kampf ist auch die Kohle von 16 auf 11 Schilling pro Tonne im Preise gesunken. In Skandinavien erhält der Arbeiter die poln. Kohle billiger als hier im Lande. Die Schuld an der Krise schieben die Unternehmer immer den Arbeitern in die Schuhe, weil nach ihrer Berechnung der Lohnanteil ein zu hoher ist. Dasselbe ist aber schon vielmals durch statistische Tabellen widerlegt worden.

Unter eine besondere Lupe nahm er den

Schiedsspruch im Erzbergbau.

Durch das rigorose Benehmen der Unternehmer, welche in ihrer Profitgier einen 15prozentigen Lohnabbau forderten und die Gewerkschaften mit Entrüstung denselben ablehnten, wurde dennoch ein Spruch von 6 Prozent, welcher von der Regierung für verbindlich erklärt wurde, gefällt. Durch diesen ist die Arbeiterschaft in ein größeres Elend hineingestürzt worden, für das die Gewerkschaften die

Verantwortung ablehnen.

Ein großer Kampf von den Unternehmern wird gegen die sozialen Errungenschaften geführt, z. B. gegen das B. R. G. Hier sticht ihnen in die Augen das

Mitbestimmungsrecht

im Betriebe. Sie wollen nicht, daß die Arbeiter bei Entlassungen usw. mitbestimmen sollen, denn sie wollen sich als der Herr im Hause fühlen und es muß ein scharfer Protest erhoben werden, damit die Rechte der Arbeiter nicht geschmälert werden. Bei Berücksichtigung der vielen Arbeiterreduktionen, muß das eine festgestellt werden, daß immer noch leitende Beamte in den Betrieb eingestellt werden, z. B. Ballestrem 17 Beamte. Daß dieselben keine Hungerlöhne erhalten, sondern Hunderttausende von Gehalt beziehen, steht fest. Diese Verschwendungen im Zeichen der Krise! Es ist notwendig, alle Kräfte zu sammeln, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Reicher Beifall wurde Herrmann für seine Ausführungen zuteil.

An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich die Kameraden Swadzba, Wojanski, Sekulski, Raschka, Boronowski und Wrozyna. Dieselbe trug einen ruhigen und sachlichen Charakter. Im Schlußwort geißelte Herrmann das schädliche Verhalten der Sanacja-Gewerkschaft und forderte die Funktionäre auf, Aufklärung in den Betrieben zu leisten und recht rege für den Verband zu agitieren, denn nur durch organisatorischen Zusammenschluß kann der Arbeiterschaft zu einem Siege verholfen werden.

Unter Punkt Verschiedenes, wurden diverse Anträge eingereicht und zur Ausführung der Geschäftsstelle empfohlen. Hervorheben möchte man, daß persönliche Anfeindungen nicht in die Bewegung hineingehören, denn das bringt nichts Ersprießliches. Da die Zeit schon vorgerückt war, dankte Kam. Smolka den Anwesenden für die rege Mitarbeit und schloß die Konferenz um 15 Uhr mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband.

Nachstehende Entschließung wurde aus der Mitte der Teilnehmer dem Leiter eingereicht und einstimmig angenommen.

Resolution

Die am 12. 4. 1931 in Krol. Huta tagende Funktionärjahreskonferenz des deutschen Bergbauindustriearbeiterverbandes, Bezirk Poln.-Oberschl., die sich mit der wirtschaftl. Lage im Bergbau befaßte, nimmt mit Entrüstung Kenntnis, von dem rigorosen Treiben der Kohlenbarone sowie der unmenschlichen Behandlung der Bergarbeiter, gleichzeitig spricht sie den Führern der Gewerkschaft das vollste Vertrauen aus.

Die Konferenz erhebt den schärfsten Protest:

1. **gegen den willkürlichen Lohn- und Gruppenabbau, da derselbe nicht zur Hebung der Wirtschaft beiträgt.**
2. **Gegen die unmenschliche Ausbeutung der in Arbeit stehenden, sowie der Mißachtung der Arbeiterrechte.**
3. **Gegen die systematischen Reduzierungen der Belegschaften sowie Neueinstellung hoher Beamten und Direktoren.**
4. **Gegen den geplanten Raubzug der Kohlenbarone auf das Betriebsrätegesetz, die Demobilmachungsverordnung sowie Abschaffung des Demobilmachungskommissars.**
5. **Gegen die Anschläge auf die Sozialversicherung sowie Arbeitslosenversicherung durch Erhöhung der Arbeitswochen von 20 auf 48 Wochen.**
6. **Ausbau der staatlichen Kontroll- und Aufsichtsorgane sowie Durchführung schärferer Kontrollen in den Gruben.**
7. **Die Konferenz fordert die Behörden auf, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln sich dafür einzusetzen, um die straf- und vertragswidrige Handlungsweise des Kapitals Einhalt zu gebieten.**

Die Konferenz ist sich dessen bewußt, daß zwar die Wirtschaftskrise weltwirtschaftlich ist, doch wird sie in Poln.-Oberschlesien fast zu 100 Prozent künstlich aufrecht erhalten, um einen Lohnabbau zu erzwingen.

Um der Wirtschaftskrise wirksam entgegentreten zu können, schlägt die Konferenz vor:

1. **Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung der Fünftagewoche.**
2. **Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie des Exportes auf internationaler Basis.**
3. **Abbau der hohen Gehälter der Direktoren und Beamten, sowie Abbau der Direktoren und hohen Beamten im Vergleich zu den abgebauten Belegschaften.**
4. **Abschaffung der Tantiemen, damit nicht leichtsinnigerweise Menschenleben geopfert werden.**
5. **Herabsetzung der hohen Administrationskosten, sowie Abschaffung der Preisspanne zwischen Groß- und Detailhandel.**
6. **Schaffung eines Reichskohlenrates mit paritätischer Besetzung.**

Die Konferenz ist überzeugt, daß falls die angeführten Vorschläge durchgeführt werden, dieses nicht nur zur Behebung der Krise im Bergbau beiträgt, sondern auch für die Gesamtwirtschaft von Nutzen sein wird.

Protest gegen Betriebseinstellung auf der Wolfganggrube

Der Betriebsrat der Wolfganggrube hat offiziell die Verständigung von der Grubenverwaltung über die bevorstehende Sperrung des Pochhammerschachtes zugestellt bekommen. Das ist noch der einzige Schacht der Wolfganggrube, wo Kohle gefördert wird, denn der Heinitzschacht ist so gut wie bereits liquidiert. Der Betriebsrat hat ganz energisch Stellung gegen die beabsichtigte Sperrung der Grube genommen. Auf dem Pochhammerschacht sind ungefähr 1000 Arbeiter und 50 Beamte beschäftigt, die in Frage kommen entlassen zu werden. Die Grube war bis jetzt durch die Absatzkrise nicht so sehr betroffen und die Kohlenhalde ist auf der Wolfganggrube nicht groß. Die Belegschaft appelliert an die Behörden, damit sie die Sperrung der Wolfganggrube verhindern. Gleichzeitig wendet sich die Belegschaft an die Sejmabgeordneten mit der Bitte um Intervention bei den Behörden, damit sie die Liquidierung der Wolfgangschächte verhindern.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien k. z.

Sonnabend, den 25. April 1931 rezitiert, um 8 Uhr abends im Reitzensteinsaal Katowice, ul. Marjacka 17, Frau Herrenstadt-Oettingen aus zeitgenössischer Dichtung. 1. Brief eines Unbekannten von Stefan Zweig. 2. Sprüche der Seele von Walter v. Molo. 3. Zieten von Wilhelm Schäfer. 4. Aus „Die Meisterin" von Johanna Wolf. 5. Aus „Mich ruft dein Bild" von Max Dauthendey.

Die ausdruckskräftige Nachgestaltung deutscher Dichtung durch die Künstlerin erschließt erst ganz den tiefen Sinn dieser Schöpfungen. Wer ein wahres Erlebnis haben will, versäume nicht, sich rechtzeitig mit Karten zu versorgen.

Karten zu 4, 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags Sp. Akc., bei Hirsch und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2. Etage, (Geöffnet von 9 bis 18 Uhr, Sonnabend nachmittags geschlossen) zu haben.

Massenaustritte aus dem Westmarkenverband

Die Liebe geht durch den Magen — sagt ein deutsches Sprichwort. Das ist zwar nicht immer wörtlich zu nehmen, aber es ist sinngemäß richtig. Die Postbeamten und die Eisenbahner, waren bei uns sehr gute Patrioten. Sie füllen den Aufständischenverband und den Westmarkenverband. Auch gehörten sie der See- und Flußliga und dem L. O. P. P. an. Nun hat sie die Nachricht erreicht, daß ab 1. Mai ihre Bezüge um 15 Prozent gekürzt werden. Da hat die Liebe zum Patriotismus sofort nachgelassen, denn, wie die hiesige polnische Presse zu melden weiß, haben die Postbeamten, von der Kattowitzer Postdirektion, eine Massendeklaration unterfertigt, in der sie erklären, daß sie aus dem Westmarkenverband und allen anderen Verbänden austreten. Sie können infolge des Gehälterabbaues nicht mehr die Beiträge zahlen.

Der Abbau der Gehälter ab 1. Mai, hat in ganz Polen in den Kreisen der Staatsbeamten eine große Aufregung hervorgerufen. Gegenwärtig finden in den einzelnen Verbänden Beratungen statt und man spricht sogar vom Streik. Zum Streik wird es kaum kommen, denn man trägt sich mit der Absicht, den Beschluß des Ministerrates im Gerichtswege anzufechten.

Inzwischen haben die Privatkapitalisten den Regierungsgedanken aufgegriffen. Der Naphthakonzern „Kleinpolen" hat 1500 Beamten die Kündigung zugestellt, fügte aber hinzu, daß sie unter neuen Bedingungen wieder eingestellt werden können. Die neuen Bedingungen bestehen darin, daß die Gehälter zwischen 6 und 20 Prozent abgebaut werden. Die Beamten gedenken in den Streik zu treten. Die Textilindustrie in Lodz hat 6000 Beamten die Kündigung zugestellt und will die Gehälter um 10 bis 12 Prozent kürzen. Die Beamten sind in einen eintägigen Proteststreik getreten. Das Zuckerkartell will den Beamten die Gehälter ebenfalls um 10 Prozent kürzen. Auch hier haben die Beamten mit dem Streik angedroht.

Zustellung von Fragebogen für die Volkszählung

In der Zeit vom 28. bis 30. April d. Js. erfolgt innerhalb des Bereichs von Groß-Kattowitz, sowie in den Gemeinden des Landkreises Kattowitz, die Volkszählung. Erfaßt werden sämtliche Personen, die innerhalb der Stadt, sowie Gemeinden ansässig sind und zwar einschließlich der Ausländer.

Nach erfolgter Feststellung der Volkszählung werden Einwohnerregister angelegt, die in Zukunft in Polen eine besondere Bedeutung bei Erhebungen und Feststellungen aller Art, haben werden. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, daß alle Hauseinwohner die zugestellten Formulare recht sorgfältig und genau ausfüllen.

Seitens den Kommunalverwaltungen werden diese Formulare pünktlich zugestellt. Die Verteilung dieser Verzeichnisse nehmen die Hausbesitzer bezw. deren Vertreter vor. Besondere Anweisungen und Anhaltspunkte werden in den nächsten Tagen noch bekannt gegeben. y.

Der Kampf um die Begräbniskasse in der Königshütte

Nichtswürdige Denunziation — Sie wollen einen Beamten haben Wann wird mit dem kommissarischen Betriebsrat Schluß gemacht?

Die Geschichte der Auflösung des Betriebsrates der Königshütte sowie Einsetzung eines kommissarischen Betriebsrates hat schon etliche Male die Presse beschäftigt. Damit nicht genug, denn es stellen sich immer noch gewisse Folgeerscheinungen ein. Die Urheber der Auflösung, die heute im kommissarischen Betriebsrat sitzen, können es nicht lassen, solange noch in irgendeiner Arbeitereinrichtung Mitglieder deutscher Gewerkschaften sitzen, Versuche zu unternehmen, um diese zu beseitigen. So wurde eines schönen Tages das Gerücht verbreitet, daß in der Kassenverwaltung der Arbeiter-Begräbniskasse, die Dinge nicht ganz in Ordnung wären. Die an solchen Gerüchten interessierten Personen glaubten damit Material genug zu besitzen, um dem Herrn Arbeitsinspektor mit Beschwerden die Tür einzurennen. Damit sollte eine Prüfung der Kasse veranlaßt werden. Wie vermutet, so ist es auch eingetroffen. Der Herr Arbeitsinspektor berief den Vorstand zu sich und stellte die Revision der Kasse diesem anheim. Ohne irgendwelche Bedenken hat der Vorstand der Revision zugestimmt. Die Vorschläge des Herrn Arbeitsinspektor über die Durchführung der Revision, waren jedoch mit erheblichen Kosten, welche die Arbeiter-Begräbniskasse tragen mußte, verbunden. Einige Tage später meldete sich ein Beamter der Hüttenverwaltung, der als Beauftragter die Revision vornehmen wollte. Mehrere Wochen hat dieser Herr revidiert. Anstatt den Revisionsbericht dem Vorstand der Arbeiter-Begräbniskasse zuzuschicken, hat dieser seine Herr den Bericht dem kommissarischen Betriebsrat zugeschickt. (Hier wird die Sache durchsichtig). Welche Absicht dabei zugrunde lag, wollen wir im Augenblick nicht prüfen. Wir stellten jedoch später fest, daß der Revisionsbericht unvollkommen einseitig abgefaßt war. Wir wollen feststellen, daß die Ehre eines Menschen das höchste Gut ist. Der Mensch fängt bei uns nicht vom Offizier, sondern beim Arbeiter an, folglich hat man leichtfertig einem Arbeiter die Ehre angetastet. Auch die Mitglieder des Vorstandes der Arbeiter-Begräbniskasse der Königshütte haben das Recht, sich gegen jede Ehrverletzung zu wehren.

Nachdem der Bericht nunmehr an den kommissarischen Betriebsrat abgesandt war, sah sich der Vorstand gezwungen, einen vereidigten Büchersachverständigen heranzuziehen und die gesamte Kasse prüfen zu lassen. Diese Revision ergab nach dem Revisionsprotokoll, daß

1. die Kasse vollkommen in Ordnung ist,
2. die Bücherführung mustergültig übersichtlich ist, und
3. keinerlei Bedenken oder Beanstandungen vorgenommen werden können.

Damit wurde **die Ehrverletzung des Vorstandes zurückgewiesen und der Vorstand rehabilitiert.**

Es gibt Menschen, die selbst gegen das Beste ankämpfen, wenn es nicht nach ihren Wünschen ausfällt. Auch in diesem Falle war wohl der Ausgang der Revision nicht angenehm. Der Vorstand legte dem Herrn Arbeitsinspektor das Revisionsprotokoll zur Kenntnisnahme vor und ersuchte ihn, die Erklärung abzugeben, daß die Angelegenheit der Arbeiter-Begräbniskasse in der Königshütte endgültig erledigt ist und in Ordnung geht. Wenn wir vorher angenommen haben, daß die ganze Aktion zu einem bestimmten Zweck aufgezogen war, so bestätigt sich hier unsere Annahme. Der Herr Arbeitsinspektor nahm das Protokoll zur Kenntnis und nach verschiedenen Einwänden erklärte er,

daß die Angelegenheit wohl für ihn damit erledigt ist, wenn dort eine angestellte Person (ein bezahlter Urzendnik) eingestellt wird, der die Kassageschäfte besorgt.

Damit ist nun offen ausgesprochen, welchen Zweck die ganze Sache gehabt hat. Anders konnte man dem Vorstand nicht beikommen. In Ordnung ist alles, sauber geführt ist alles, nur — von den kargen Arbeitergroschen soll ein neuer Urzendnik bezahlt werden. Diese Methode kennen wir zu genau. Neugierig sind wir, wen man uns als den Beamten einsetzen will. Es ist bezeichnend, daß eine behördliche Instanz sich dazu hinaufschwingt, um in rein privaten Angelegenheiten, gewissen Drahtziehern zum Erfolg zu verhelfen, im vorliegenden Falle zum

Schaden der Mitglieder.

Die Arbeiter-Begräbniskasse ist von der Belegschaft gegründet worden und über ihre Verwaltung, wenn diese ordnungsgemäß geführt ist, entscheidet die Mitgliederschaft und niemand anderer. Keine Stelle hat das Recht, sich in die Dinge hineinzustecken, solange gesetzliche Verfehlungen von den einzelnen Mitgliedern des Vorstandes nicht begangen worden sind. Keine behördliche Instanz hat ein Recht auf das Einmischen in die Verwaltung, am allerwenigstens, wenn die bekannten Provokateure mit Klatsch zu den behördlichen Instanzen kommen. Blamiert hat man sich in der Königshütte genug und wenn man heute zu der öffentlichen Auseinandersetzung übergegangen ist, so mögen die Stellen die das heraufbeschworen haben, sich an die Brust schlagen und sich zu der Schuld bekennen.

Ob ein Beamter (Urzendnik) in die Arbeiter-Begräbniskasse kommt oder nicht, darüber entscheidet die Mitgliederschaft in ihrer **Versammlung die am 17. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, im Dom Ludowy** stattfindet. Die Mitglieder haben jedenfalls das vollste Vertrauen zu dem Vorstand des öfteren bekundet und werden in diesem Augenblick noch fester zum Vorstand halten. Sachliche Bedenken bestanden, und bestehen nicht, denn der Vorstand setzt sich im weitgehendsten Rahmen paritätisch zusammen. Es gehören ihm 2 Mitglieder der polnischen Berufsvereinigung, 2 der Generalna Federacja Pracy, 2 der deutschen Gewerkschaften, 1 der polnischen Klassenkampfgewerkschaft an. Die deutschen Gewerkschaften sind in der Besetzung benachteiligt gewesen. Wenn sie keine Klage führen, dann ausschließlich, weil eine gesunde Zusammenarbeit im Vorstand möglich war. Den Erfolg dieser Zusammenarbeit haben die Arbeiter der Königshütte, die Invaliden und Witwen gehabt und so soll es auch in der Zukunft sein.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Donnerstag, den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, gelangt als Schülervorstellung zu ermäßigten Preisen „Orpheus und Eurydike" zur Aufführung. Erwachsene haben zu denselben ermäßigten Preisen Zutritt. Abends 8 Uhr findet die Erstaufführung von „Frühlingsluft", Operette von Ernst Reiterer statt. Am Freitag, den 17. d. Mts. spielen abends 8 Uhr in der Reichshalle die Tegernseer. Zur Aufführung gelangt der überaus wirkungsvolle Schwank „Schach der Eva" von Julius Pohl. In den Hauptrollen sind vertreten: der unübertreffliche Hans Dengel als Almenhüttenbesitzer, ferner Direktor Lindner, Gretl Lindner, Hirtreiter und Hiasl Wenzel. In den Pausen spielt das Tegernseer Konzertterzett.

Photographiekurs der Volkshochschulkurse. Der innerhalb der Volkshochschullehrgänge stattfindende Photographiekurs läuft von nun ab nicht mehr im Lyzeum, sondern findet jeden Freitag um ½8 Uhr abends im Reitzensteinsaal Kattowitz, ul. Marjacka 17, statt.

131 589 Einwohner in der Großstadt Kattowitz. Nach einer Mitteilung der statistischen Abteilung beim Magistrat Kattowitz wurden im Berichtsmonat März, innerhalb der Großstadt Kattowitz, zusammen 131 589 Einwohner geführt. Im gleichen Monat wurden 222 Lebend- und 4 Totgeburten registriert. Unter den Lebendgeburten befanden sich 106 Knaben und 116 Mädchen. Verstorben sind insgesamt 140 Personen und zwar 76 Männer und 64 Frauen. Es sind verstorben in der Altstadt Kattowitz 71 Personen, im Ortsteil 2 27, im Ortsteil 3 33, sowie im Ortsteil 4 9 Personen. Der Zugang durch Zuzug betrug 373 männliche und 562 weibliche Personen. Im gleichen Berichtsmonat war ein Abgang von 720 Personen durch Wegzug zu verzeichnen. Im Vormonat wurden 29 neue Ehen geschlossen. y.

Verkehrsunfall. An der Straßenbahnhaltestelle auf der ulica Marschalka Pilsudskiego in Kattowitz kam der Straßenbahnschaffner Jan Chwastek aus Kattowitz zu Fall und blieb auf dem Straßenpflaster liegen. In demselben Moment raste ein Personenauto heran. Der Chauffeur bemerkte den am Boden liegenden Chwastek und brachte den Kraftwagen rasch zum Halten. Das Auto kam hierbei ins Gleiten, so daß der Straßenbahnschaffner mit den Hinterrädern angefahren worden ist. Die Verletzungen sollen jedoch leichterer Natur sein. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital überführt, von wo er nach Anlegung eines Notverbandes und Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wieder nach seiner Wohnung geschafft werden konnte. x.

Zusammenprall zwischen Auto und Radler. Auf der ulica 3. Maja in Kattowitz kam es zwischen dem Personenauto Kl. 2601 und dem Radler Jan Koscielnia zu einem Zusammenprall. Das Fahrrad wurde beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen trägt der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. x.

Königshütte und Umgebung

Generalversammlung der Deutschen Sozialistischen Partei in Polen

Am Sonntag nachmittags fand im Volkshause die diesjährige Generalversammlung der Partei statt. Der 1. Vorsitzende, Genosse Mazurek, eröffnete dieselbe und gab nach der Begrüßung der Erschienenen folgende Tagesordnung bekannt: 1. Verlesen des letzten Sitzungsprotokolls und des Protokolls der letzten Generalversammlung, 2. Berichte des Vorsitzenden, Kassierers, der Vorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt, der Kinderfreunde, der Arbeiterjugend, des Revisors, Wahl des Vorstandes, 4. Stadtverordnetenbericht, 5. Verschiedenes.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß im laufenden Jahre 11 Mitgliederversammlungen und 5 Vorstandssitzungen abgehalten wurden. Hinzu kommen noch die vielen Sitzungen, hauptsächlich der Vorstandsmitglieder in Stadtverordnetenversammlung, Magistrat und verschiedenen Kommissionen. Ferner erfolgte im vergangenen Jahre der Kommunal-, sowie der Sejm- und Senatswahlenbericht. Die Partei nahm eine normale Entwicklung, so daß man immer noch sehr zufrieden sein kann, da trotz der katastrophalen Arbeitslosigkeit, ein größerer Rückschlag nicht eingetreten ist. Mit dem Wunsche und Appell, daß alle Mitglieder mit am Aufbau der Partei mitwirken sollen, schloß der Vorsitzende seinen Bericht.

Den Kassenbericht erstattete Genosse Kuzella und bewies, an Hand von Belegen, daß die Mitgliederzahl eine stabile ist und insbesonders die Frauengruppe neuen Mitgliederzuwachs erhält. Der Berichterstatter ersuchte um pünktliche Beitragsentrichtung, damit der Vorstand seinen Verpflichtungen nachkommen kann.

Theater und Musik

Sängergemeinschaft Kattowitz.
Dirigent: Paul Rodewald.
Chor-Konzert.
Solistin: Rita Romani - Klavier.

Mit einem auserlesenen Programm wartete am gestrigen Abend die Sängergemeinschaft im Reichshallensaale auf.

Die Vortragsfolge enthielt, außer der aus 4 Sätzen bestehenden a capella-Sinfonie, „Sieger des Lebens", von A. Prümers, Chöre von Mozart, Bruch und Lendvai. Im Mittelpunkt des gestern gebotenen stand Rita Romani. Die Voraussagen, anläßlich ihres Debuts in Kattowitz waren nicht übertrieben. Denn die junge Künstlerin hat in der kurzen Zeit ihres Auftretens Erfolge über Erfolge gefeiert und sich bei verschiedenen großen Konzerten an allen Orten durchgesetzt. Man stelle sich vor: eine glutvolle, mit Temperament förmlich geladene Persönlichkeit, die das Instrument beherrscht, in allen dynamischen Schattierungen, alle Schwierigkeiten mit frappierender Leichtigkeit meisternd und trotz ihrer Jugend, eine erstaunliche Auffassung der einzelnen Konzerte an den Tag legt. Mit diesen Vorzügen ausgestattet, ist die Karriere dieser sympathischen Künstlerin durchaus nicht verwunderlich. Wir hörten im ersten Teil „Carneval"-Robert Schumann, Op. 9, und „Impromptus"-Franz Schubert, Op. 142. Leider kamen wir durch eine Programmänderung um den Genuß des Max Regerschen „Intermezzo". Warmer Applaus und Blumen en masse waren die hör- und sichtbaren Dankeskundgebungen.

Der Chor sang einleitend „O Isis und Osiris" (Mozart), welchem der Bruchsche „Palmsonntagmorgen" folgte, einwandfrei interpretiert, verbunden mit einer durchaus zusagenden Auffassung von seiten des Dirigenten. Die schönste Leistung des Abends! Erwin Lendvais „Glockenlied" kann man nicht als so gut gelungen bezeichnen. Hier ließen die Tenöre den straffen Rhythmus des 2. Satzes vermissen. Sehr einheitlich und klangschön dagegen, die Bässe. Mit Prümers „Männerchor-Symphonie" wurde der Abend beschlossen. Hier hatten wir Gelegenheit, die überwältigende Fülle und Wucht, die einem guten Männerchor innewohnen, zu bewundern. Glänzend gelungen der 3. Satz (Scherzo) und überzeugend das Finale, leider im 1. Tenor ein wenig forciert und deshalb nicht immer rein genug. Dieser Mangel schwächt den Erfolg jedoch durchaus nicht ab, dessen Hauptanteil Paul Rodewald auf sein Konto buchen kann.

Den Konzertflügel, ein Fabrikat Bösendorfer, stellte das Musikhaus E. Wittor-Kattowitz.

Die an und für sich zu hohen Eintrittspreise mögen wohl dazu beigetragen haben, daß der Saal teilweise sehr „traurig, öd' und leer" aussah. Ege.

Genossin **Kuzella** gab einen Bericht über die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt. Diese befaßt sich zum größten Teil mit der Wohlfahrtspflege und hat erfreuliche Resultate im vergangenen Jahre erzielt. Genossin K. ersuchte insbesondere die männlichen Mitglieder, ihre Frauen der „Arbeiterwohlfahrt“ zuzuführen.

Ueber den Stand der Kinderbewegung gab Genossin **Berta Kuzella** Aufklärung, den Bericht für die Arbeiterjugend gab Genosse **Morcinczyk**. Auch hier konnte festgestellt werden, daß es trotz aller Schikane vorwärts geht. Anschließend daran erstattet Genosse **Zelder** den Revisionsbericht und stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, was einstimmig geschehen ist.

Daraufhin hat der alte Vorstand seine Aemter niedergelegt, und es wurde zur Neuwahl geschritten. Auf Antrag wurde der alte Vorstand en bloc wiedergewählt. An die Stelle des 1. Schriftführers rückte Genosse **Morcinczyk** herauf, als 2. Schriftführer wurde Genosse **Parczyk** gewählt.

Den Stadtverordnetenbericht gab Genosse **Mazurek**, dem sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Einstimmig wurde ein Antrag angenommen, an den Bezirksvorstand heranzugehen, damit 10 Prozent der Einnahmen am Orte für die Arbeiterjugend, zur Anschaffung von Bildungsmöglichkeiten verbleiben sollen. Unter „Verschiedenes“ wurde auf den am 19. April stattfindenden „Bunten Abend“ des „Bundes für Arbeiterbildung“ hingewiesen. Eine längere Aussprache brachte die diesjährige Abhaltung der Maifeier. Nach einem Beschluß der Parteiexekutive soll in diesem Jahre von einem besonderen Maiumzuge in Königshütte Abstand genommen und dafür ein Massenaufmarsch in Kattowitz veranstaltet werden. Alles Nähere hierzu wird noch bekanntgegeben werden. Die Abendveranstaltung findet im großen Saale des Volkshauses statt und wird unter der Devise „Proletarische Feierstunde“ abgewickelt, wozu alle Kulturvereine sich zur Verfügung gestellt und bereits das Programm aufgestellt haben. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nebst ihren Angehörigen, werden heute schon dazu eingeladen. Nachdem noch der Vorsitzende die Anwesenden aufmunterte, neue Mitleser des „Volkswille“ zu werben, wurde die gutverlaufene Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen. m.

Uhrenverteilung bei der Königs- und Laurahütte. Nach Erledigung der Vorarbeiten werden in diesem Jahre an die Jahrgänge 1923, 1924, 1925 und an die Personen, die im vorigen Jahre auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte zurückblicken können, Jubiläumsuhren zur Verteilung gebracht. Es kommen wieder etwa 500 Personen in Frage, die mit einer Uhr bedacht werden. Den Arbeitern wird eine silberne, den Beamten eine goldene Uhr nebst einem Diplom ausgehändigt. Die Uhrenverteilung findet Ende Mai oder Anfang Juni nebst einer Bewirtung im Hüttenpark in Königshütte statt. Das nähere Programm wird noch rechtzeitig bekannt gegeben. m.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. Gestern wurde das 27 Jahre alte Dienstmädchen Elisabeth **Skora** in der Wohnung ihrer Herrschaft an der ulica Moniuszki 1 tot aufgefunden. Der hingerufene Arzt konnte nur noch den Tod durch Gasvergiftung feststellen. Auf dem Bett lag ein an den Bruder gerichteter Abschiedsbrief, ohne Angaben der Ursachen, die das junge Mädchen in den Tod getrieben haben. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus überführt. m.

Der Zigeuner als Krankheitsvertreiber. In der Wohnung des P. in Königshütte erschien im vergangenen Monat der Zigeuner Josef Gomon und versprach dem Ehemann, seine kranke Frau wieder gesund zu machen. Als Vorschuß ließ er sich dafür 22 Zloty bezahlen, um Medikamente einzukaufen. Der Zigeuner steckte das Geld ein und verschwand. Wochen vergingen, die Krankheit wollte nicht weichen, der Zigeuner erschien auch nicht wieder. Jedoch wollte es der Zufall, daß P. den Zigeuner eines Tages auf der Straße antraf und ihn der Polizei übergab. m.

Ueberfallen und mißhandelt. In der gestrigen Nacht begegnete ein gewisser M. aus Königshütte an der ulica Lutnicza zwei Männer, die Mandoline spielend und Lieder singend, dahinzogen. M., der die beiden auf die nächtliche Ruhestörung aufmerksam machte, wurde von diesen überfallen und verprügelt. Die erschienene Polizei brachte die beiden Rauflustigen, zwecks Feststellung der Personalien, nach der Wache. Es handelt sich um einen gewissen Heinrich S. und Roman B. m.

Siemianowitz

Ein Steiger von Bedeutung.

„Glückauf! Glückauf! Der Steiger kommt...“, fängt ein oberschlesisches Bergmannslied an. Wie schön war es, als man begeisterungsvoll und voller Kameradschaftlichkeit zusammen, der Steiger mit dem Kumpel, an so manchen Festen, dieses Lied sang. Zwar ging es in manchen Dingen auch nicht recht zu, aber so ein krasses Vorgehen der Beamtenschaft, gegenüber den Arbeitern, war doch nicht der Fall, wie wir es heute erleben. Dies wäre alles dem Umschwung der Zeit zuzuschreiben.

Und wie die Zeiten sich so wandeln, so wandelte sich einst Zarowski aus Galizien. Versuchte hier und da sein Glück mit seinen Kenntnissen. Doch auf diese wurde sehr wenig Wert gelegt und so sah sich Zarowski veranlaßt, weiterzuziehen. Und wie er so wandelt, hörte er vom Oberschlesien. Ohne zu zögern, schlug Pan Zarowski die Richtung Oberschlesien ein und kam in ein paar halbzerissenen Stiefeln in Siemianowitz an. Hier brachte Zarowski sein Anliegen und seine Kenntnisse auf der Ficinusgrube an, und richtig wurde Zarowski auch Steiger. Heute, nachdem Z. schon über ein Jahr angestellt ist, fühlt er sich ganz oberschlesisch und kultivierte sich einigermaßen, indem er seine Stiefeln fortwarf und sich Lackschuhe und andere Sachen anschaffte, die der Zeit und Mode entsprechen. So wäre Z. ein ganzer Oberschlesier, nur vergißt er sich manchmal in der Aussprache, indem er Worte gebraucht, die ihm einmal schaden könnten. So hat der Herr Steiger vor kurzer Zeit unter Tage vor einem Ort folgende Worte ausgesprochen: „Na, die Polen haben sie mir abgebaut, u. jetzt muß ich mich mit den — „górnoślaskie hachary“ herumärgern“. Na, Panie Zarowski, wir raten ihnen zu, lassen sie diese und ähnliche Ausdrücke fallen! Oder wollen Sie gar ein Steiger von Bedeutung werden?

Schweres Unglück in der Verzinkerei der Laurahütte. Am Montag, den 13. d. Mts., ereignete sich ein folgenschweres Unglück, indem beim Verzinken einer Rohrschlange diese im heißen Zinkkessel explodierte und die ganze Belegschaft des Kessels schrecklich durch den flüssigen Zink verbrannt wurde. Drei Mann wurden durch den Druck noch in das daneben liegende Beizbecken, geschleudert. Ein Verletzter, der Verzinker Bonzoll soll seinen Verletzungen bereits erlegen sein. Wer an dem Unglück schuld ist, wird die Untersuchung ergeben.

Der falsche Inkassent. In zwei Fällen verübte ein gewisser Walter M. aus Welnowiec Betrügereien, indem er von Besitzern der Dolarowka-Anteilscheine, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Gelder herausschwindelte. Er brachte in Erfahrung, daß ein gewisser Ernst N. in Hohenlohehütte Besitzer mehrerer Anteilscheine ist. Dem N. erzählte er, daß eine Auslosung der Dolarowka erfolgen werde und in diesem Zusammenhang verlangte er für Nebenspesen, Stempelsteuer usw. bei Anfertigung der erforderlichen, neuen Anträge den Betrag von 52 Zloty. Das Geld wurde dem M. ausgehändigt, nachdem dieser erklärte, daß er Agent, also Beauftragter des kleinpolnischen Kredit-Instituts in Lemberg sei. Ein ähnliches Schwindelmanöver führte der Angeklagte zum Schaden eines gewissen H. in Hohenlohehütte aus. Dort forderte er für die Anfertigung eines neuen Antrages für die Verstempelung 3 Zloty. Auch in diesem Falle wurde ihm das Geld ausgehändigt. Gegen den Uebeltäter verhandelte nunmehr die Strafkammer des Landgerichts Kattowitz. Es zeigte sich, daß der Angeklagte schon wiederholt vorbestraft gewesen ist. Das Urteil lautete diesmal auf 1 Monat und 1 Woche Gefängnis. y.

Bittkow. (Das Feuerwehrdepot als Autogarage.) Seit einigen Tagen wurde im Bittkower Feuerwehrdepot ein Autobus untergebracht. Die Feuerwehrutensilien wurden in die Ecken geschoben, weil noch ein zweiter Autowagen hinzukommen sollte. Ueber den Besitzer dieser Autobusse ist bei der Bittkower Bevölkerung zweierlei Meinung. Die einen behaupten, daß der Besitzer der Gemeindevertreter Genosse Widera ist, dem der Gemeindevorsteher, mit dem er auf gutem Fuße steht, die Erlaubnis erteilt hat, dieselben in dem Feuerwehrdepot unterzubringen. In diesem Falle hatte die Sanacja recht, als sie vor den Kommunalwahlen ein Extraflugblatt herausgegeben hat, die Arbeiter sollen den arbeitslosen Bergmann nicht wählen, denn er besitzt zwei Autos. Die anderen behaupten, daß der Besitzer ein gewisser Glogowski ist, der eine Autobuslinie Siemianowitz—Bendzin einführen will. Das wird auch das Richtige sein, denn wie käme Genosse Widera zu den zwei Autobussen, wo er nur als Bergarbeiter beschäftigt ist? Es ist daher ein Unsinn, wenn behauptet wird, daß Genosse Widera Besitzer der Autobusse ist. Wie kommt aber der Gemeindevorsteher dazu, einer Privatperson das Feuerwehrdepot zur Verfügung zu stellen? Dasselbe ist Eigentum der ganzen Gemeinde und soll nur dem Zweck dienen, zu welchem es bestimmt ist. Bei Feuerausbruch sind die Autobusse ein großes Hindernis, denn zuerst müssen dieselben beseitigt werden, wenn die Feuerwehrleute ihre Utensilien aus den Ecken hervorziehen. Die Gemeindevertretung würde gut tun, wenn sie energisch die Beseitigung der Autobusse aus dem Feuerwehrdepot fordern würde. —a.

Myslowitz

Janow. (Vornahme der ersten Straßenarbeiten.) Nachdem im Dezember v. Js. die Arbeiten am Zugangsgebäude am neuen Rathause, sowie die Pflasterung des Margaretenweges zwischen Rickischschacht bis Richthofenschacht eingestellt wurden, hat die Gemeinde in diesen Tagen die gesamten Arbeiten wieder aufgenommen. Dieselben werden von der Firma Orlewssohn aus Pleß wiederum weiter ausgeführt. Der Bau des neuen Gemeindebeamtenhauses, welches ebenfalls im v. J. mit knapper Not unter Dach gebracht wurde, wird in diesem Jahre nicht zur Vollendung gelangen, da, wegen Mangel an weiterem Baugeld, die Gemeinde nicht vorläufig in der Lage ist, mit dieser Bauvollendung zu beginnen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Monatsversammlung des Bismarckhütter Volkschors „Freiheit“.

Sowie nach einem großen Sturm wieder gutes Wetter folgt, sind auch die „Unstimmigkeiten“ im Volkschor „Freiheit“-Bismarckhütte endlich in ein Nichts zerflogen, und das Gemeinschaftsgefühl hat wieder Platz gegriffen. Die am Sonntag stattgefundene Monatsversammlung brachte wieder neues Leben hinein. Das bekundete vor allem der starke Besuch derselben. Nach Verlesen der Tagesordnung erhielt 2. Bundesvorsitzender **Nebus** das Wort zu seinem Referat, in welchem er die Ziele der Arbeiterkultur aufzeigte. Die Sangeskunst spielt darin eine besonders hohe Rolle. Was gerade die Arbeitersänger zu leisten vermögen, beweist das Hannover-Bundeskonzert, und wir müssen darnach trachten, den Bau weiterzufördern. Mit diesem Appell zu wahrer Gemeinschaft und Freundschaft schloß Gen. Nebus seine eindrucksvollen Worte.

Hierauf erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, der sich aus den Sangesbrüdern Burda, Gekotaka, Kampczyk, Nawe, Gaschka und Kubina zusammensetzt. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt wurden, ging man zur Fidelitas über, wobei mehrere Sangesbrüder für den nötigen Humor und die erforderliche Stimmung sorgten. Es waren heitere Stunden, die nun verlebt wurden, und wir hoffen, daß auch zur ernsten Arbeit die Freunde sich wieder zusammenfinden werden. Der 1. Mai soll die Kraftprobe sein!

Brzeziny. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Chaussee zwischen Brzeziny und Kamien wurde von einem Motorradfahrer der Heinrich Boder aus Brzeziny angefahren und sehr schwer verletzt. Der Verunglückte erlitt einen Beinbruch. Es erfolgte die Einlieferung in das Scharleyer Spital. Die Schuldfrage steht zurzeit nicht fest. x.

Brzeziny. (Fahrraddiebstahl.) Zum Schaden des Anton Biegajski in Brzeziny wurde ein Herrenfahrrad Marke „Kliwa“ Nr. 29 301, im Werte von 300 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. x.

Pleß und Umgebung

Mokrau. (Großfeuer.) Auf dem Anwesen des Jan Gruchlik in der Ortschaft Mokrau, Kreis Pleß, brach Feuer aus, durch welches das hölzerne Wohnhaus, das nebenanliegende Gebäude, sowie eine Menge Wintervorräte und landwirtschaftliche Geräte, vernichtet wurden. Der Brandschaden konnte nicht festgestellt werden. Wie es heißt, soll der Geschädigte bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Polonia“ versichert sein. An den Löscharbeiten nahmen die Ortsfeuerwehr, sowie Mannschaften der dort stationierten Polizeistelle teil. x.

Lendzin. (Aufgefundene Kindesleiche.) In einer Abortanlage in Lendzin wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Kindesleiche wurde in die Totenhalle des städt. Friedhofes geschafft. Nach der unnatürlichen Mutter wird gefahndet. x.

Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

23)

Wie sie so gewinnend in ihren bunten Kissen saß, die Beine überschlagen, so mädchenhaft und lieblich, umfaßte sie Zeller mit einem Blick, der wie ein Kuß war.

Sie ist so schlank und leicht wie ein Knabe; man müßte sie stundenlang auf den Armen tragen können, schoß es ihm durch den Kopf — und konnte nicht ahnen, daß er bald Gelegenheit dazu haben würde.

„Hans ist droben in der Hütte. Er hat jetzt viel Arbeit mit der Vervollständigung des Abschußplanes“, sagte Liselotte versonnen.

Ihr Gast nickte verstehend.

„Morgen in der Frühe will ich zu ihm hinauf. Es ist ein Brief gekommen, über den er sich freuen wird.“

Zeller zeigte sich interessiert.

„Ich werde Sie mit dem Glase von meinem Latschenhäusel aus verfolgen.“

Sie sahen sich an und lachten.

„Dann kann mir nichts passieren“, sagte Liselotte und meinte es ernst.

Georg Zeller blieb noch ein Stündchen. Es gefiel ihm im Forsthause. Hier war alles so sauber wie das junge Frauchen, das hier regierte, so blitzblank wie die braunen Augen Liselottes. Und im Gewehrrechen glänzten die Nußbaumschäfte der Büchsen und Flinten so flammig wie das weichwellige Pagenhaar der Hausfrau.

„Hier ist gut sein — hier möchte ich bleiben.“

„Dableiben können S' net, aber wiederkommen müssen S'!“ lachte Liselotte, Dialekt nachahmend. Und dann setzte sie sich ans Klavier, sang ihr Lieblingslied vom unvergeßlichen Löns mit einem Frohgefühl wie seit langer Zeit nicht mehr. Der Brief Mias wirkte Wunder.

„Als ich gestern einsam ging auf der grünen, grünen Heid,
Kam ein junger Jäger an, trug ein grünes, grünes Kleid.
Ja, grün ist die Heide, die Heide ist grün,
Aber rot sind die Rosen, wenn die da blühn!“

Georg Zeller stand hinter dem Stuhl und lauschte ihrem wenig umfangreichen, aber schmelzend weichen Mezzosopran. Seine Hände zuckten. Sie jetzt um den weißen Frauennacken legen, die kühle Haut dieses entzückenden Geschöpfes liebkosen zu dürfen, das wäre Lohnes genug für jahrelange Askese gewesen.

Liselotte, dieses Weib mit der Erfahrung aus fünfjähriger Ehe, mit dem herben Gesicht eines unberührten Mädels, blieb völlig unbefangen. Sie dachte nicht an den Aufruhr in ihrem Gaste. Mit ihren Gedanken war sie jetzt nur noch bei Hans oben in der Jagdhütte. Wie er sich freuen würde über Mias Brief.

Forstmeister! Hans, juble!

Nach der dritten Strophe verabschiedete sich Zeller sehr rasch, küßte der Dame des Hauses ergeben und mit einer tiefen Ergriffenheit die Hand.

„Auf baldiges Wiedersehen, Herr Zeller!“

Er schwor es sich zu, dieses Haus nie wieder zu betreten, um nicht zum Brandstifter zu werden. Und wußte doch schon jetzt, daß er sich selbst meineidig machen würde.

* * *

Im grellen Licht der Frühsonne lagen die Hangwälder der Gamser Spitze, schmiegten sich mit ihrem satten Schwarzgrün an die Formen des Berges, von den Almen bis herab an die Talwiesen der Bauern. Die Gießbäche waren Bänder flüssigen Silbers mit ihrem milchigen Weiß zersprühter Wässer hart neben den leuchtenden Farben verwitterter Felsen. Und unter den Wänden mit ihren Runzeln, Scharten und Falten hingen die Almenmatten wie große, lichtgrüne Flecke in diesem überwältigenden Bilde urhafter Naturschönheit.

Bis zu den Latschenfeldern unterhalb der Edelweißwand war der Berg Liselotte Neudeck vertraut. Was sich darüber türmte, trug den Charakter eines unheimlichen, unentdeckten Gebietes: der wild zerklüftete Felsrücken — das Paradies der Gemsen —, die Zacken und Schrunden des Grates, und zuletzt, schon sehr duftig und höhenfern, verschoben mit dem tiefen Blau eines fast italienischen Himmels, der Gletscher bis dicht unterhalb der Pyramidenspitze des Berges.

Nun hatte die junge Frau schon die Almen erreicht. Sie war so klug gewesen, noch vor Sonne und Sicht aufzubrechen, um in der Hitze des Sommertages nicht vorzeitig zu ermatten. Aber der Durst, dieser schlimme Geselle des Bergsteigers, machte sich doch quälend bemerkbar. Aus den grünen Senken der Matten klang vertraut der Ton von Kuhglocken, gleichsam mahnend an einen Trunk frischer Milch.

Die Ziska war nicht schlecht erstaunt, zu so früher Stunde bereits einen so vornehmen Gast wie die Frau Förster bei sich zu sehen. Soeben noch hatte sie wehmütig an ihr so jäh unterbrochenes Gpusi mit dem Franzl gedacht. Der arme Depp saß nun im Gefängnis der Kreisstadt und sah seiner Aburteilung entgegen. Ganz gewiß dachte auch er traurig und mit verbissener Wut zugleich an die heimlichen Abende auf der Alm. Was tat es, daß sich die verliebten Stunden manchmal bis zum Morgen hinzogen?

„Die Liab is koa Sünd!“ hatte die Ziska allweil behauptet. Und Franzl sah keinen Grund, diese Lebensweisheit zu widerlegen. Im Gegenteil: Auf der Alm, da gibt's koa Sünd! Das hatten schon andere, gelehrtere Leute festgestellt, Dichter und dergleichen Genies. Und die mußten's doch wissen!

„Einen recht guatn Morgen!“ wünschte die Ziska, mit dem Schürzenzipfel über Tisch und Bank fahrend.

A Glasl Milch gfällig? — Aber wo wollen S' denn allweil hin, liebe Frau Neudecken? — Und dann scheinbar sehr erstaunt: „Ah, zur Jagdhüttn! Und der Herr Neudeck wird sei Freud hamm — aber da fallt mir ein, der Herr Förster is schon zeitig drobn in die Wand gstiegen. Ich habe ihn grad als winzigs Punktl gschaut.“

Ziska war die Diensteifrigkeit in Person. Sie brachte einen Tonkrug mit gekühlter Milch und ein Glas, schenkte ihrer Besucherin ein. Liselotte raffte ihr geblümtes Röckchen fester um die Knie. Hier oben wehte „a sakrischs Lüfterl“, wie die Sennerin sich auszudrücken beliebte.

„Oh, das ist aber schade! Nun komme ich trotz aller Eile doch zu spät in die Hütte, bedauerte die junge Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Provokationen.

Die Leiden der Arbeiterschaft sind in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise derartig, daß sich, sonst ruhiger Menschen, die größte Nervosität und Reizbarkeit bemächtigt. Die noch in Arbeit Stehenden sind den größten Schikanen ausgesetzt. Lohnabbau und Entlassung sind die täglichen Erscheinungen. Die Arbeitslosen haben aber noch ein doppeltes Martyrium durchzumachen. Die kärglichen Unterstützungen reichen nicht einmal zur notdürftigen Stillung des Hungers aus. Dabei müssen sie zwei bis dreimal in der Woche in die Stadt zum Stempeln kommen. Ist das Gedränge beim Arbeitslosenamt während der Meldezeit schon groß, so ist es an Auszahlungstagen direkt lebensgefährlich. Obendrein dauert die Auszahlung bis in die Abendstunden, so daß viele den ganzen Tag in der Stadt hungrig zubringen müssen.

Haben dann die maßgebenden Faktoren schon gar kein Organisationstalent, daß diese, schon so oft gerügten Uebelstände noch immer nicht beseitigt wurden?

Ist es denn wirklich gar so schwer, hier eine Erleichterung zu schaffen, oder wird dies direkt absichtlich gemacht, um diese schwer geprüften Menschen noch mehr zu reizen und zu provozieren? Die größte und begreiflichste Aufregung bemächtigt sich der Arbeitslosen, wenn an den bezeichneten Auszahlungstagen den Arbeitslosen zynisch mitgeteilt wird, daß kein Geld von Warschau angelangt ist. Die Arbeitslosen werden dann auf spätere Zeit verwiesen. Dabei handelt es sich nicht um die monatliche Notstandsunterstützung (Dorazna), sondern um die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung! Diese sogenannte „Dorazna" wird willkürlich, so wie ein Gnadengeschenk ausgezahlt. Jetzt beginnt man schon mit der gesetzlichen Unterstützung in ähnlicher Weise umzugehen. Ist dies keine Provokation?

Bei den Wahlen hat man an die Wähler appelliert, daß sie so wählen sollen, damit eine Mitarbeit mit der Regierung und den Volksvertretern ermöglicht wird. Die Wahlen sind dem Wunsche der Regierung gemäß ausgefallen. Von einer segensreichen Tätigkeit dieser Mitarbeit mit der Regierung ist nichts zu spüren! Wie schaut die Wirtschaft aus, wenn jetzt kein Geld für die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung vorhanden ist? Warum wird denn nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen, daß solche Unannehmlichkeiten nicht vorkommen? Muß man denn diese ohnehin Geplagten, noch mit solchen unnötigen Sachen provozieren?

Dadurch wird man die Autorität nicht heben, wenn man sich ein solches Armutszeugnis ausstellt!

Die Arbeiterschaft ist an dieser Krise gänzlich unschuldig! Wenn die heutigen Machthaber keine Verdienstmöglichkeiten beschaffen können, dann müssen sie dafür sorgen, daß diesen Opfern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die Lebensmöglichkeit gegeben wird! —s.

Aus den Bielitzer Schulen.

Knabenschule am Kirchplatz. Den Eltern und Vormündern wird seitens der Direktion bekanntgegeben, daß die Auskunft über das Betragen und die Fortschritte der Schüler im dritten Vierteljahr am Mittwoch, den 15. April, in der Zeit von 5—6 Uhr in den betreffenden Klassenzimmern erteilt wird.

Oeffentliche Mädchen-, Volks- und Bürgerschule am Kirchplatz. Das 3. und vorletzte Quartal des Schuljahres schließt mit dem 15. April. Die Schülerinnen mit ungenügenden Fortgangsnoten erhalten durch die Klassenlehrer Mahnschreiben, welche nach Einsichtnahme durch die Eltern mit deren Unterschrift versehen, rückzustellen sind. Um weitere Informationen zu ermöglichen, werden die Eltern ersucht, am genannten Tage zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags, bei den Lehrpersonen ihrer Kinder in den betreffenden Klassen vorzusprechen.

An die P. T. Touristen und Naturfreunde! Die Hüttenverwaltung des Naturfreunde-Schutzhauses auf der Blatnia gibt bekannt, daß die Bewirtschaftung des Schutzhauses ab 1. Jänner 1931 Gen. Erwin Klimczak übernommen hat. Der Speise- und Getränketarif wurde einer Revision unterzogen und die Preise bedeutend reduziert. Weiter verbürgt die sachmännische Leitung, daß die Gäste in jeder Hinsicht zufriedengestellt werden.



Der Düsseldorfer Massenmörder vor Gericht

Links: Der Mörder Peter Kürten (polizeiliche Aufnahmen). — Mitte: Die Wohnung Kürtens (+) in Düsseldorf. Unten rechts: Rosa Ohliger, ein 5 jähriges Opfer des Massenmörders. — Rechts oben: Das einzige männliche Opfer Kürtens, der Invalide Scheer. Unten: Die von Kürten ermordete Hausangestellte Ida Reuter. — Der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den Massenmörder Peter Kürten, begann am 13. April in Düsseldorf. Die Verhandlung soll vor allem die Frage klären, ob Kürten seine furchtbaren Mordtaten im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte begangen hat.

Stadttheater Bielitz.

Mittwoch, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau): „Und Pippa tanzt", ein Glashüttenmärchen von Gerhart Hauptmann.

Freitag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot): „Und Pippa tanzt", ein Glashüttenmärchen von Gerhart Hauptmann.

Samstag, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr, findet die letzte Premiere dieser Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt: „Welche wars?", das dreiaktige Lustspiel der Prinzessin Bilesco. Es spielen: Camilla Weber, Christl Räntz, Nella Korin und Hans Ziegler. Das amüsante Lustspiel hat in Berlin (Theater in der Behrenstraße), Wien und anderen Großstädten Riesenerfolge erzielt durch seine Pikanterie, Grazie und Esprit. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Stück für jugendliche Personen durchaus ungeeignet ist!

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bielitz.

Mittwoch, den 15. April, 7 Uhr abends, Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 16. April, 7 Uhr abends, Gesangs- und Spielabend.

Freitag, den 17. April, 6 Uhr abends, Musikprobe für Anfänger.

Samstag, den 18. April, 6 Uhr abends, Exekutivsitzung.

Sonntag, den 19. April, 4 Uhr nachm., Spielabend.

Einschreibungen bei jeder Veranstaltung.

Die Vereinsleitung.

Touristenverein „Die Naturfreunde" in Alexanderfeld.

Den P. T. Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß bei der am 4. April l. J. stattgefundenen Generalversammlung folgende Jahresbeiträge festgesetzt wurden: Vollzahler 5 Zl., Anschlußmitglieder 2.50 Zloty und Jugendliche 3 Zl. Bemerkt wird, daß die Hefte nur Vollzahler und Jugendliche erhalten. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge so bald als möglich zu begleichen, da die Begünstigungen für das Schutzhaus ab 1. Mai nur mit der quittierten Jahresmarke gewährt werden. Der Vorstand.

Achtung „Radfahrer"! Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet Sonntag, den 19. April, um 9 Uhr vorm., im Arbeiterheim Alexanderfeld mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. An alle Mitglieder ergeht der Ruf pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Alt-Bielitz. (A. G. V. „Gleichheit".) Samstag, den 18. April l. J. veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten des H. Andreas Schubert in Alt-Bielitz die diesjährige Frühlingsliedertafel. Alle Genossen und Freunde sowie Brudervereine werden schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Lobnitz. (Voranzeige.) Der A. G. V. „Widerhall" in Lobnitz gibt heute schon allen Brudergesangvereinen bekannt, daß er sein 10jähriges Gründungsfest am Sonntag, den 31. Mai, im Falle ungünstiger Witterung den nächstfolgenden Sonntag veranstalten wird. Sämtliche Arbeiter-Gesangvereine sowie Kulturverbände werden daher heute schon ersucht, diesen Tag für Lobnitz freizuhalten.

Parteigenossen und -genossinnen!

Rüstet zur Feier des 1. Mai!

Theater und Kunst

Deutsches Theater.

Frau Warrens Gewerbe. Ein Drama von Bernhard Shaw. Es ist eine Reihe von Jahren her, daß Shaw dieses Stück geschrieben hat und die Zeit ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Seinerzeit mag die Aufrollung des sozialen Problems das stärkste Interesse wachgerufen haben, heute geht uns das menschlich tragische Einzelschicksal bedeutend näher. — Die Aufführung, welche unter der einwandfreien Leitung Kurths stand, hatte anfangs gegen die Stimmungslosigkeit eines halbleeren Hauses anzukämpfen. Die Vorgänge auf der Bühne fanden unten kein Echo. Erst nach und nach gewann die Vorstellung an Atem. Frau Warren von Frau Brenneis mit deutlichem Hinweis auf die niedrige Abkunft, derb im Ton und Bewegung, mit echtem Gefühl wiedergegeben. Eine Betonung des Komödiantenhaften im Charakter dieser Frau wäre am Platze gewesen. Frl. Räutr erfreute durch die intelligente Gestaltung der Vwie, dieses durch keine Vorurteile gehemmten Mädchens, das seine eigenen Wege geht. Aeußerlich ein bißchen zu wenig charakterisiert war Marten als der Zuhälter Crofts. Herr Sporer ein Pastor von aufreizender Temperamentlosigkeit. Eine gute Kontrastfigur der gewinnende Praed Kurths. Steinböck posierte als Frank in den ersten Akten zu viel, war jedoch dafür später ganz vorzüglich. Ein Schurke, der seinen Zynismus unter Liebenswürdigkeit gut versteckt. Trotz der verbilligten Preise war der Besuch ein denkbar schlechter, was um so bedauernswerter ist, als es sich um ein hochrangiges Stück eines der bedeutendsten Autoren handelte. Der Beifall war herzlich. H. R.

Theater-Abend.

Der Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko veranstaltete am Samstag im Arbeiterheime einen Theaterabend. Wenn es auch die derzeitige Krise vielen Arbeitern unmöglich macht, Veranstaltungen, welche mit kleinen Ausgaben verbunden sind, zu besuchen, so sei hier darauf hingewiesen, daß sich unsere älteren Parteigenossen und Freunde doch mehr für die Leistungen unserer Jugendlichen interessieren sollten. Würde dies der Fall sein, so wäre ein derartig schwacher Besuch wie am Sonntag unmöglich sein. Nach einer Begrüßung des Obmannes Gen. Piszczalka folgte der Einakter „Arbeitslos", soz. Lebensbild. Das Stück war für eine Arbeiterveranstaltung gut gewählt und wurde im Durchschnitt auch gut gebracht. Als nächstes wurde der Frühlingsreigen von 5 Genossinnen aufgeführt, welcher als die Glanznummer des Programms bezeichnet werden kann, was am besten der langandauernde Beifall bewies. Die Duoszene „Die zwei Trotzigen", aufgeführt von der Genossin Sroda und Gen. Piszczalka, wurde darstellerisch von beiden, gesanglich besonders von der Ersteren sehr gut gebracht. Gen. Sroda sollte wegen ihrem guten Talent und besonders guten Stimme mehr zu Aufführungen herangezogen werden. In der Darstellung „In einem kühlen Grunde" fehlten die guten Stimmen bei den einzelnen Gesangseinlagen. Trotz der größten Anstrengungen unserer Jugendlichen konnte das Stück seinen Zweck nicht erreichen aus Mangel an guten Stimmen. Hier werden die Jugendlichen für die Zukunft besonderen Eifer an den Tag legen müssen, um ihre Stimmen mehr zu schulen und bei ähnlichen Aufführungen besser hervortreten zu können. Als Abschluß folgte der Holländer-Tanz, aufgeführt von 3 Genossinnen, welcher auch gut gebracht wurde, nur soll eine Wiederholung, wenn sie nicht unbedingt erfordert wird, unterlassen werden. Die Pausen wurden von der Turnerkapelle unter Leitung des Gen. Zawadzki ausgefüllt und ernteten die Musiker bei einzelnen Stücken reichen Beifall. Nach Schluß der Vorträge folgte Tanz. Für die Zukunft wäre nur zu wünschen, daß die Mühe unserer Jugendlichen durch einen besseren Besuch seitens der Genossen belohnt würde. —s.

Chor-Konzert des Bielitz-Bialaer Männergesangvereins

unter Mitwirkung des Hornquintetts „Stiegler" der Wiener Staatsoper und Leitung seines Chormeisters Herrn P. Huber. Die Konzerte des B. B. Männergesangvereins sind immer gut besucht, weil seine Leistungen hervorragend sind und weil dieser Verein es versteht, durch Heranziehung von gediegenen auswärtigen Gästen diese Leistungen auf ein höheres Niveau und dadurch auch den Kunstgenuß zu heben. Bei dem am Samstag, den 11. d. Mts., im Schießhaussaale, stattgefundenen Konzert war das größte Interesse dem obengenannten Hornquintett gewidmet; fünf goldglänzende Horninstrumente erschienen am Podium und schmetterten ihre Weisen in den langgestreckten Saal, so daß derselbe erdröhnte, und man hat die Jagd, die aus mehreren Jagdliedern ertönte, förmlich miterlebt. Man hörte auch andere Musik und glaubte auch andere Instrumente, wie Orgel, vom tiefsten Baß bis zum zartesten Pianissimo, und bei dem als Zugabe gespielten Abendläuten sogar die Glocken zu hören. Auch die Chöre, vom Hornquintett begleitet, und von Prof. Huber dirigiert, waren sehr eindrucksvoll und haben großen Beifall geerntet. Deshalb mußte sich das Hornquintett zu einigen Zugaben bequemen und hat mit solchen auch nicht gekargt. H.

Jugend-Beilage

An die neue Jugend

Dich wird das Leben nicht auf Rosen betten.
Gleich deinen Brüdern, deinen Schwestern
Wird es dich pressen in die harte Fron.
Laß dir den freien, stolzen Sinn nicht rauben
Und nicht den Glauben an die eigne Kraft!
Der ist verloren, der sich selber aufgibt.
Bleib, was wir alle sind: ein Mensch der Sehnsucht.
Der Tag wird kommen, der sie reich erfüllt:
Wenn Stürme durch die hohen Wälder brausen,
Wenn durch der Wolken drohend-finstre Nacht
Das leuchtende Gestirn des Tages bricht,
Dann kommt der Frühling. Glaube, Jugend, glaube,
Fort muß der Winter, und nach Kampf und Not
Erglüht dir einst der Freiheit Morgenrot.

Jürgen Brand.

Das Grab von Karl Marx

Es ist ein langer Weg von der City bis in den hohen Norden, in die äußersten Vorstädte Londons, ein Weg durch verdrossene, ewig gleiche Stadtviertel, in denen die Arbeiter wohnen müssen. Niedrige Ziegelbauten mit flachen Dächern, rohe, unverputzte Fassaden, Baracke neben Baracke, düster und monoton. Schmale Fronten, ein Stockwerk, zwei drei Fenster hat jede Fassade, immer sieht ein Haus dem andern zum Verwechseln ähnlich. Ein Meer von elenden Wohnstätten, ein bitterer Anblick. Und wenn man fast eine Stunde durch diese verfluchten Häuserdünen fährt, kommt etwas wie Verzweiflung auf. Es wird unerträglich. Endlich kann man den Autobus verlassen. Aber der Weg, den mir ein deutscher Freund angegeben hat, ist nicht der rechte. Ja, man muß links gehen, muß sich immer links halten, gleich wenn man die Untergrundbahn Highgate verläßt, aber das große Krankenhaus muß rechts bleiben, es geht steil bergan, auf der Höhe breitet sich eine Kolonie kleiner Einfamilienhäuser aus, hübsche, einladende Kleinbürgerheime in Gärten eingebettet.

Es war noch Frühling, die Blumen wucherten wie wild, zuweilen in schreiender, betäubender Buntheit. Dann liegt ein Park am Hang, wellig gelagert, mit Rasenplätzen, auf denen man ausruhen kann, mit kleinen Teichen, auf denen Schwäne weiß aufleuchten. Es war ein stiller Vormittag in den letzten Maitagen, von der Höhe ahnt man die Siebenmillionenstadt, die vom leichten Nebel überzogen ist. Hat man den Park durchquert, öffnet sich eine Pforte, man steht auf einer schmalen Straße, und rechts wie links erscheinen die Eingangsportale zu Friedhöfen. Da stand ein langer, schmaler, weißhaariger Mann, nicht mehr jung, ich nannte ihm die Grabnummer 24 748, aber er wollte den Namen wissen, und als ich ihn nannte, wußte er sofort Bescheid. Und es war wie ein Gruß, eine Verständigung. Dann geht man links durch die Pforte, immer den breiten leichtgeschwungenen Hauptpfad am Hang zwischen Gräbern entlang, biegt beim zweiten Seitenpfad rechts ab und nach wenigen Schritten ist man am Grabmal der Familie Sorimgeor, jetzt feldeinwärts, immer an Kreuzen, Blöcken vorüber, plötzlich steht man an der Stätte, die so viel bedeutet.

Vier Menschen schlafen unter der weißen Platte im engen Schacht. An einem Wintertag im Dezember 1881 begruben sie Jenny von Westfalen, nach einem entbehrungsreichen, harten Dasein, nach einem qualvollen, hoffnungslosen Kampf um das erlöschende Leben. Und als noch ein Winter gekommen und eben gegangen war, erschienen sie wieder und brachten im März 1883 Karl Marx.

Wenige Tage später öffneten sie die Gruft für ein Kind, den blutjungen Harry Longuet, noch nicht fünf Jahre alt. Sieben Jahre später folgte die Schaffnerin Helene Demuth.

Auf einer Tafel vier Namen, in einem Grab vier Menschen, darunter er, Karl Marx. Es ist immer noch ein schmuckloses, einsames Grab; nirgends ist verzeichnet, daß er hier liegt; Fremdenführer verzeichnen manchen Mannes Namen, der hier liegt, sein Name wird nicht genannt.

Es gibt in dieser Stadt Kathedralen und Abteien, gefüllt mit Monumenten und Statuen, in einem ungeheuren Marmorblock ruht im Mast eines eroberten Schiffes der Leichnam Nelsons. Gräber und Gräber, Monumente, Sarkophage, Statuen in Kathedralen und Abteilen.

Am Hang von Highgate, einer unter vielen, unter vielen Namenlosen, Verblichenen, Vergangenen, so ruht der Mann mit den Seinen, der die Welt durch seine Lehre erschüttert hat und einem Zeitalter den Namen gab. R. M.

Als Austauschschüler in Frankreich

Während der großen Ferien 1930 war ich zum dritten Male als Austauschschüler in Frankreich. Ich trat meine Reise mit der Erinnerung an, mir nach diesem Aufenthalt ein noch besseres Bild über Frankreich und französische Verhältnisse machen zu können, als mir das bei meinen früheren Aufenthalten als Austauschschüler möglich gewesen ist. Es ist ja eine Erfahrungstatsache, daß man nach jedem neuen Aufenthalt in einem fremden Lande immer wieder neue Feststellungen machen und Vergleiche anstellen kann.

In meinen Erwartungen bin ich nicht enttäuscht worden. Die elementaren und äußerlichen Unterschiede zwischen dem fremden und dem eigenen Lande bemerkt jeder natürlich beim ersten Aufenthalt. Viele für das Volk und Land charakteristischen Eigenschaften aber fallen erst später in die Augen. Ich konnte meine Beobachtungen der Vorjahre in interessanter Weise auffrischen und ergänzen.

Daß ich zunächst in der gleichen liebenswürdigen und freundlichen Form aufgenommen wurde wie in den Vorjahren, brauche ich kaum zu erwähnen. Ich wurde behandelt wie ein Sohn der Familie und kann nur immer wieder betonen, daß ich weder in der Familie noch bei anderen Franzosen, mit denen ich zusammen gekommen bin, etwas von Deutschenhaß gemerkt habe. Allerdings muß ich hier einfügen, daß uns unsere Nationalsozialisten im Ausland, und besonders in Frankreich, unendlich viel schaden, und daß im allgemeinen die Stimmung gegen Deutschland gegenüber dem Vorjahre weit ungünstiger war. Ich habe dies durch das Lesen der großen Informationsblätter, die in Frankreich weit maßgebender für die öffentliche Meinung sind als in Deutschland, festgestellt. Bei jeder Unterhaltung fühlte ich, daß die französischen Leute bedenklich sind, daß die Stimmung eine ganz andere war als z. B. im Jahre 1929. Als die Unruhen im Rheinland nach dem Abzug der französischen Truppen ausbrachen, war das natürlich besonders der chauvinistischen französischen Presse Wasser auf die Mühlen. In dieser Richtung wirkte aber besonders der Ausfall der letzten Reichstagswahlen. Ich habe mich oft über die Frage der deutsch-französischen Beziehungen unterhalten und erkannt, daß es noch unendliche Schwierigkeiten zu einer völligen Versöhnung dieser beiden großen Nationen gibt. Ich glaube aber, daß der primitive Völkerhaß stark überwunden ist und wir auf dem Wege der Annäherung und friedlichen gemeinsamen Bearbeitung aller Probleme unaufhaltsam vorwärts schreiten. Ich habe mich keinen sogenannten „pazifistischen Träumereien" hingegeben, aber ich habe alles dieses festgestellt und im besonderen auch, daß der Schüleraustausch, d. h. das gegenseitige Kennen- und Verstehenlernen von Vertretern der Jugend beider Nationen eines der besten Mittel zur Erreichung des wirklichen Friedens ist.

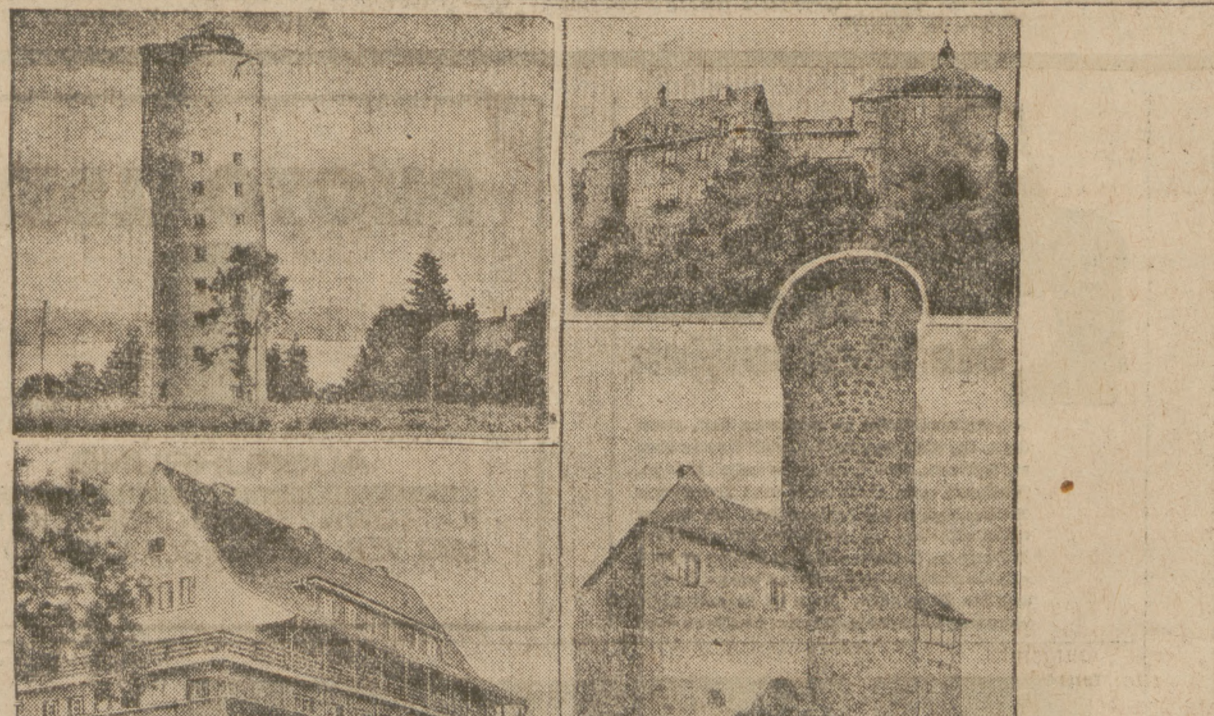
Paris, wo ich die letzten beiden Jahre meine Ferien verbracht habe, war natürlich für mich in jeder Hinsicht äußerst interessant. Man kann allerdings in Paris, das ja schließlich eine internationale Großstadt ist, das typische französische Leben nicht so gut kennenlernen wie in einer Kleinstadt, wo ich meine ersten Ferien in Frankreich zugebracht habe.

Die Sehenswürdigkeiten von Paris habe ich mir gründlich beguckt und dabei festgestellt, wie grundverschieden Paris und Berlin sind. Paris, schon zur Zeit der Römer eine Metropole, und Berlin, vor ein paar hundert Jahren noch eine kleine Fischerstadt, sind schon im äußeren Anblick verschieden. Sieht man sich den Plan von Paris an, so findet man, daß das Wachstum der Stadt ständig durch die Stadtmauer eingeschränkt war, und das wird durch das Straßenbild auch bestätigt. Es gibt unendlich viele kleine und enge winklige Straßen, die ganz willkürlich von den großen Boulevards durchbrochen werden. Diese Boulevards sind erst viel später gebaut worden, als mit dem steigenden Verkehr die Notwendigkeit großer Durchbruchstraßen immer dringender wurde. Berlin, das in seiner Ausdehnung nie irgendwie beschränkt war, ist gegen Paris eine weit ausgedehnte moderne Stadt. Der junge Deutsche, der das erstemal in Frankreich ist, sich mit seinen französischen Kameraden unterhält und eifrig umsieht, lernt sehr viel ganz Neuartiges kennen. Ich erfuhr z. B., daß in Frankreich die höheren Schüler fast ausschließlich in Internaten leben und unterrichtet werden, daß sie vor- und nachmittags Unterricht haben, daß sie ungefähr zweieinhalb Monate große Ferien haben, dafür aber so gut wie gar keine kleineren Ferien.

Der Sport wird in den Schulen sehr vernachlässigt. Wenn man in Berlin durch die Straßen geht, findet man an allen Ecken und Enden Sport- und Turnplätze. Die wird man in Paris vergeblich suchen. Ein Stadion, wie wir es in Berlin und in vielen anderen deutschen Großstädten haben, haben die Pariser nicht. In den Schulen gibt es gar keinen Turnunterricht. Seltsam mutete es mich an, als mir, da ich bei meinem ersten Aufenthalt der großen Hitze wegen ohne Jackett, also in Hemd und Hose gehen wollte, gesagt wurde, das sei in Frankreich verpönt.

Dies alles sind natürlich nur einzelne charakteristische Eindrücke, die ich während meines Aufenthalts aufgenommen habe. Hoffen wir, daß diese Art, die Jugend zweier Nationen einander näher zu bringen, ihre Früchte tragen möge.

Ein Berliner Austauschschüler.



Die Wanderzeit ist da

Links oben: Jugendherberge in Konstanz am Bodensee. — Rechts oben: Die Herberge von Freusburg a. d. Sieg. — Links unten: Wasserjugendherberge im Möhnetal (Westfalen). — Rechts unten: Jugendherberge Ludwigstein an der Werra. — „O Wandern, Wandern meine Lust", heißt es in dem deutschen Volkslied. Und wieder ist die Zeit da, wo Tausende von jungen Menschen ihren Rucksack packen und singend ins Weite ziehen. Und wie leicht ist es der Jugend heute gemacht, ihrem Drang in die freie Ferne zu folgen. Stehen doch überall an den schönsten Punkten Deutschlands Herbergen bereit, wo man für wenige Groschen ein Nachtlager und Verpflegung findet.

Alte Frühlingsbräuche

Die Zeit des Uebergangs vom Winter zum Frühling spiegelt sich wider in vielen alten Volksbräuchen. Da ist ein Kampf zwischen Winter und Sommer, ein Aufwachen der Sonne, der Frucht; auch das Osterei ist ja ein Symbol der Fruchtbarkeit. Manches ist da aus dem germanischen Heidentum übernommen und in die kirchlichen Feiern eingepaßt worden. Besonders an den letzten Sonntagen vor Ostern werden allerlei Festlichkeiten veranstaltet. So hören wir schon aus dem 16. Jahrhundert von einer Sitte, nach der am Sonntag Lätare ein Wagenrad als Bild der Sonne mit Stroh umflochten, auf einem Berg im Dunkeln angezündet und glühend in das Tal hinabgerollt wurde. Ein kleines, 1580 gedrucktes Gedicht schildert den Streit zwischen Winter und Sommer. Der Sommer spricht:

Heut ist auch ein fröhlicher Tag,
daß man den Sommer gewinnen mag;
alle ir Herrn mein,
der Sommer ist fein!

Und der Winter antwortet:

So bin ich der Winter, ich gib dir's nit recht,
o, lieber Sommer, du bist mein Knecht!
all ir herren mein, der Winter ist fein!

In Horchheim sang die Jugend noch vor nicht langer Zeit am Sonntag Lätare vor dem Gemeindehaus:

„Stab aus, Stab aus!
Stecht dem Winter die Augen aus!"

Dann wurde auf Gemeindekosten den Kindern Gebäck in Kleeblattform, der sogenannte Dreizack, gespendet. Oft wird der Winter in Gestalt einer Puppe dargestellt, die dann verbrannt oder auch ertränkt wird, so im westlichen Böhmen die sogenannte „Tödin". Der Frühling wird dargestellt durch eine „Sommerdocke" (Sommerpuppe), die mit Blumen geschmückt herumgetragen wird. Am Palmsonntag werden grün geschmückte Stöcke herumgetragen; die Kinder tragen jedes einen solchen Stock in die Kirche, und der Knabe, der zuletzt damit kommt, heißt „Palmesel". Solche Palmstöcke, die man irgendwo im Hause oder in der Stallung anbrachte, sollten auch vor Gewitter, Raubvögeln und Krankheit schützen. Der seltsamste Brauch aber war wohl der in Kelbra in der goldenen Aue übliche. Dort wurde am Palmsonntag ein „Liebesmarkt" abgehalten. Ein Bursche als Marktmeister verhandelte zwischen Burschen und Mädchen und am Ostersonntag machten dann die verhandelten Paare gemeinsam einen Spaziergang. In Laisa bei Battenberg wurden bei einem Feste alle sieben Jahre die Dorfmädchen versteigert. Zuerst wurde auf dem Festhaus eine Figur befestigt, die einen Bauern darstellte, der mit sieben Pferden pflügte. Dann folgte die Versteigerung. Die eingehenden Gelder deckten die Kosten für den „Rittertanz" am zweiten Feiertag.

Zuletzt sei noch eines netten alten Thüringer Brauches gedacht. Da beschenkten in der Grafschaft Hohenstein die im letzten Jahre Verheirateten die Kinder, und zwar die Knaben mit kleinen Lederbällen, die Mädchen mit Nadelkissen. Weit verbreitet war endlich die Sitte, am Ostertage bei Sonnenaufgang das „Osterwasser" zu schöpfen. Das mußten die Mädchen schweigend tun. Wuschen sie sich dann damit, so wurde ihr Gesicht schön. Die jungen Burschen aber versuchten, immer mutwillig, die Mädchen zum Sprechen zu bringen; dann war die Kraft des Wassers gebrochen. Ob das „In-den-April-Schicken" am 1. April mit alten Frühlingsbräuchen zusammenhängt, darüber sind sich die Gelehrten nicht einig.

Ein Mädel — wie du!

Lene war ein verschüchtertes kleines blasses Fabrikmädel. Sie war „gut erzogen". Bürgerlich erzogen. Nach Meinung der Eltern „gut". Sie wußte nichts von Gewerkschaft und Jugendorganisation. Die Eltern hatten es unterlassen, ihr etwas davon zu sagen, der kleine Krauter, bei dem sie Papierblumen mit leuchtenden Farben bemalte, hatte auch kein Interesse an Aufklärung. Lene hatte auch einen Freund. Den lernte sie, 18jährig, auf einem Ball kennen (die Mutter hatte Lene mitgenommen). Sie war „seine Lene". Hans nahm Lene mit; er ließ sie zu Hause, wie es ihm gefiel. Lene lernte, daß Lieben dienen, fragen und gehorchen heiße. Sie war Sklavin, saß Tag für Tag zu Hause, wartete ganze Sonntage lang. Hans kam, aber er kam, wie es ihm in den Kram paßte. Lene wurde immer blasser. Fabrikluft, Stubendunst, Trübsal, Verbitterung. Not hat sie nicht richtig kennen gelernt; sie wäre zerbrochen daran.

Drei Jahre vergingen. Immer das gleiche. Hans wünscht, Lene gehorcht; Hans bestimmt, Lene tut es. Sie gewöhnte sich das Wünschen ab, ihre Liebe wurde getötet, ihre Sehnsucht nach Menschen, nach ein wenig Freude, nach Leben, Luft und Sonne wurden langsam begraben. Drei Jahre! Durch Zufall lernte sie Karl kennen. Sie war von ihrer Arbeit ausgezehrt worden, war krank am Körper und Gemüt und wurde zur Erholung geschickt. Dort kam sie mit Jungens und Mädels aus der Jugendbewegung zusammen. Mit Jungens, die nur zähneknirschend den Kopf einem Zwange beugen; mit Mädels, die sich ein Stück sonniger Kindheit in den Fabriksaal gerettet haben; mit Jungens und Mädels, die sich Freunde sind und offen miteinander sprechen. Eine neue Welt ging ihr auf. Karl mußte erzählen. Immer wieder, nur weiter. Er tat es gern. Von Fahrten erzählte sich's so schön. Er schilderte unsere herrlichen Jugendtage. Erzählte von Wien und wurde gar nicht fertig, all das Erhebende zu beschreiben. Und berichtete dann über die Jugendabende, über das offene, ehrliche Leben zwischen Bursch und Mädel. Ueber ernstes Ringen um politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen. Immer wieder mußte Karl erzählen. Dann war es bestimmt. Da wußte Lene, daß man ihr die Jugend geraubt hatte, daß man ihr das Leben vorenthielt. Sie war klein geblieben, hatte keine Ahnung gehabt von den Dingen in der Welt. Nichts gesehen; nichts erlebt. Magd, zum Dienen und Gehorchen sollte sie bestimmt sein. Nein, jetzt wußte sie von Gleichberechtigung, von wahrer Freundschaft, von sozialistischen Ideen. Jetzt wollte sie nicht mehr gehorchen, sondern kämpfen. Mit uns, in der sozialistischen Bewegung.

„Hans zu überzeugen, wird schwer sein," sagte sie sich. Es war sogar unmöglich. Dann ohne ihn, war Lenes Entschluß. Sie gehört jetzt ganz zu uns, ist selbstbewußt geworden, aktiv im Kampf, jederzeit zur Stelle.

Karl ist ihr ein treuer Freund. Weit weg ist er. Doch sie vertrauen aufeinander und — sie kämpfen ja beide für die sozialistische Bewegung. So wurde aus dem kleinen, blassen, indifferenten Fabrikmädel eine klassenbewußte Arbeiterin.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,35: Konzert für die Jugend. 15,30: Vorträge. 16,10: Schallplatten. 17: Vorträge. 17,45: Solistenkonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Aus Warschau. 22,15: Abendkonzert. 23,10: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,15: Mittagskonzert. 12,35: Schulfunk 14,40: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Solistenkonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Aus Wilna. 23,10: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Donnerstag, 16. April. 7: Funkgymnastik. 7,15 bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 9,05: Schulfunk. 12,35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,35: Kinderfunk. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Kammermusik. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Technik und Dichtung. 17,40: Das technische und das künstlerische Problem der Gestaltung. 18,05: Kleine Geschichten um Charlie Chaplin. 18,35: Stunde der Arbeit. 19: Kultur und Technik. 19,30: Blick in die Zeit. 19,55: Abendmusik auf Schallplatten. 20,45: Das Märchen von Charlie Chaplin. (Hörspiel). 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Schlesischer Verkehrsverband. 22,30: Alte und neue Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 26. April, abends um 7 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe vom Bund für Arbeiterbildung bei Brzezina eine Abschlußfeier, bezw. einen Bunten Abend, verbunden mit einem Theaterstück „Golgatha". Da dies sehr interessant für das Arbeiterleben wirkt, so wird um zahlreiches Erscheinen aller freien Gewerkschaftler, Partei und Kulturvereine ersucht. Eintritt 1 Zloty.

22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 28. Ziehungstag

15000 Zł gewann Nr. 146422.
5000 Zł gewannen Nr. 11904 35870 49078 87285 137386.
3000 Zł gewannen Nr. 35982 125774 134513 136028 147517.
2000 Zł gewannen Nr. 896 25596 28488 48714 79691 99743 110094 112201 112983 134271 142860 152463 152826 154467 158638 197169 200575 202983 205292.
1000 Zł gewannen Nr. 3593 8986 13893 16257 16752 21860 40705 54395 81063 92594 93497 94267 111112 112118 121409 134899 143591 147911 159306 168460 172489 189190 194732 197329 198011 203803.
500 Zł gewannen Nr. 3313 4159 4439 8587 9644 10063 10371 11461 11532 11990 12909 12911 13296 14795 14818 15951 16288 16295 16559 17033 17491 18895 20146 20352 21012 21548 22605 25178 26187 27898 28971 29410 33082 39321 39465 40443 40728 42237 42618 43187 45220 48062 49197 49214 50756 52111 53468 54510 54661 54893 60506 61638 62615 62719 63406 67790 77722 77876 78343 79488 80400 83367 87107 87498 87763 88449 91028 91233 96843 99991 101320 101482 102258 102519 103950 109111 109234 110523 110880 111488 111926 112291 112403 112932 116945 119093 119939 122078 122825 124739 125445 125777 125907 128241 128345 128482 130888 131083 131142 132414 133140 133443 133822 135709 136167 140101 141638 147055 147774 148356 148569 152784 153234 155335 156510 156602 160671 161707 162380 163327 164587 164802 165076 165212 166031 167181 168344 171373 175276 180300 180509 180632 181961 182744 184722 187419 192959 194289 194681 197207 198328 198491 201186 209061 209308.

Siemianowitz. Am Freitag, den 17. April, abends 7 Uhr, nächster Vortragsabend im Lokale Kozdon.

Königshütte. Unsere Vortragsreihe ist beendet, und wir veranstalten, wie alle Jahre, eine Abschlußfeier in Form eines Bunten Abends, am Sonntag, den 19. April, abends 7 Uhr, im Saale des Volkshauses. Neben den Darbietungen aller Kulturvereine gelangen 2 Theaterstücke zur Aufführung. Eintrittspreis 50 Groschen. Eintrittskarten sind bereits im Vorverkauf beim Bibliothekar erhältlich.

Emanuelssegen. Am Mittwoch, den 15. April, abends um 7 Uhr, findet in der deutschen Privatschule ein Lichtbildervortrag über: „Unsere Heimat Oberschlesien", statt. Referent: Herr Lehrer Boidol.

Versammlungskalender

Wanderprogramm der Ortsgruppe Königshütte. für den Monat April 1931.

Sonntag, den 19. April: Abschlußfeier des Bundes für Arbeiterbildung.

Sonntag, den 26. April: Wanderung nach der Teufelsmühle auf 1 Tag. Fahrspesen 2 Zloty. Abmarsch erfolgt um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Götze.

Sonntag, den 3. Mai: Wanderung nach Sontschow auf 1 Tag. Abmarsch erfolgt um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Schlensok.

Kattowitz. (Arbeiterschachverein.) Am Donnerstag, den 16. April, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel unsere Mitgliederversammlung statt. Erscheinen der Mitglieder ist Ehrensache.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 16. April, nachm. 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro, ulica Krakowska 21, die fällige Ortsausschußsitzung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Bismarckhütte. (Arbeiterschachverein.) Am Sonntag, den 19. April, vormittags 10 Uhr, findet unsere fällige Monatsversammlung statt. Nachmittags um 3 Uhr steigt ein Freundschaftsspiel mit Königshütte. Abends um 6 Uhr folgt ein Kommers, mit anschließender Preisverteilung des ausgetragenen Turniers.

Königshütte. (Generalversammlung des Ortsausschusses.) Die diesjährige Generalversammlung findet am 19. April, nachmittags 2 Uhr im Büfettzimmer statt. Die alten und neuen Delegierten werden ersucht, sich für diesen Tag freizuhalten und vollzählig zu erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten zur Beschlußfassung vorliegen.

Königshütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 19. April, findet die fällige Mitgliederversammlung in der Wohnung des Genossen Basgier, ul. Wolnosci 38, Hinterhaus, nachmittags 2½ Uhr, statt. Erscheinen aller Mitglieder, sowie das Mitbringen der Mitgliedsbücher, ist Pflicht.

Janow-Nickischschacht. (Gewerkschafts- mit anschließender Parteiversammlung.) Am Sonntag, den 19. April, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Kotyrba in Janow eine wichtige Mitgliederversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes statt. Anschließend Parteiversammlung. Eine halbe Stunde vorher Vorstandssitzung.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kostuchna. Am Sonntag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Christ. Referent Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann. Die Genossen der P. P. S. und die Ortsgruppen der D. S. A. P. der Umgegend sind freundlichst eingeladen.

Knurow. Die Mitgliederversammlung am 12. mußte infolge anderweitiger Lokalvergabe ausfallen. Sie findet am Sonntag, im Lokale des Herrn Miernik in Krywald statt. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Schlesiengrube. Sonntag, den 19. April, vormittags 9½ Uhr, im Lokal Scheliga, Mitgliederversammlung. Die Genossen und Genossinnen aus Lipine sind herzlichst eingeladen. Referent Genosse Raiwa.

Achtung Betriebsräte!

Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags ½10 Uhr, findet in Kattowitz, Sala Powstancow, ein großer Betriebsrätekongreß statt.

Teilnehmen sämtlicher Betriebsräte in der Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßten Organisationen. (Angestellte und Arbeiter, des Bergbaus, der Eisenhütten, der Weiterverarbeitenden Industrie, der Chemischen Industrie und der Elektrizitätswerke.)

Das Mitgliedsbuch der Organisation und der Ausweis als Betriebsrat ist mitzubringen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Sonntag, den 19. April 1931.

Schwientochlowitz. Vorm. 10 Uhr, bei Frommer. Referent: Kam. Kurz.

Zalenze-Wieltie Hajduki-Domb. Nachm. 4 Uhr, bei Golczyk. Referent: Kam. Herrmann.

Ruda. Vorm. 10 Uhr, bei Pusal. Ref.: Kam. Sekulski.

Rojca. Nachm. 4 Uhr, bei Brachut. Ref.: Kam. Nietsch.

Metallarbeiter.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 19. April, vormittags 10 Uhr, im Lokal Kozdon, Mitgliederversammlung.

Maschinisten und Heizer.

Friedenshütte. Am Freitag, den 17. April, nachmittags 5 Uhr, bei Machuletz.

Königshütte. Am Sonntag, den 19. April, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus.

Zimmererverband.

Königshütte. (Zimmerer und Maurer.) Am Sonnabend, den 18. April, abends 7 Uhr, findet unsere fällige Mitgliederversammlung im Volkshaus Büfettzimmer, ulica 3-go Maja statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Unorganisierte Kameraden sind willkommen.

Arbeiter-Sängerbund.

Die fällige **Bundesvorstandssitzung, findet erst am Sonntag,** den 19. April, statt. Genaue Zeitangabe erfolgt an dieser Stelle.

Freie Sänger.

Siemianowitz. Wegen des Konzertes am 19. April, ist in dieser Woche Mittwoch und Sonnabend Probe. Sonntag 10 Uhr vormittags Hauptprobe.

Kostuchna. Von jetzt ab finden die Uebungsstunden wieder jeden Donnerstag, abends 7½ Uhr, im Schlafhaussaal statt. Alle Mitglieder, die bisher an der Teilnahme gehindert waren, haben die Pflicht, pünktlich zu erscheinen. Ebenso können auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 15. April: Sprechchorprobe.

Donnerstag, den 16. April: Rote Falken.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.